Germ. sp.
158 m

m. sp. 158 r

Genssler, J. A.

<36612023200016

<36612023200016

Bayer. S

Die Vandalen des achtzehnden Jahrhunderts.

Oder

Geschichte des französischen Einfalls in einen Landstrich in Franken.

Hildburghausen, 1796.
gedruckt bey Johann Gottfried Hanisch.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

„Die menschenfreundliche Absicht meines gnädig„sten Landesfürsten und Herrn, den unversehrt geblie„benen Theil Seiner Unterthanen von dem über ihre „Mitbürger im Königsbergischen durch die französi„schen Menschenquäler verbreiteten Jammer und Ruin „zu unterrichten, und dadurch jene zu ergiebigen Bei„trägen bei einer zu veranstaltenden Kollekte für die „ärmsten unter diesen Verunglückten zu reitzen, gab „Anlaß zum Druck dieser Erzählung."

J. A. Genßler.

Allgemeine Trübsale der Staaten und Länder wurden von jeher mit Recht der Aufzeichnung werth geachtet. Für die Wißbegierde der Menschen des gegenwärtigen Zeitalters nicht allein, — auch für die der künftigen Jahrhunderte haben sie so viel Anziehendes, daß man das Andenken derselben erhalten muß, um nicht von der Nachwelt der Sorglosigkeit beschuldiget zu werden. Der Menschenfreund nimmt warmen Antheil an den Bedrängnissen seiner Mitbrüder. Jeder Schlag, der den Nächsten betraf, durchdringt auch ihn mit Schmerzen und erweckt, reitzt ihn, dem Nothleidenden, so weit seine Kräfte reichen, beizuspringen. Und kann er das nicht immer — kann er nicht immer dem Verunglückten rathen — nicht jeden, trösten noch erquicken, der des Trostes und der Hülfe bedarf, so weiht er ihm doch gerne die Thräne des Mitleids.

Ich schildere in diesen Blättern meinen Mitbürgern das traurige Schicksal der in den Monaten Julius und August dieses Jahrs durch die französischen Truppen so hart mitgenommenen Einwohner des Herzoglich=Sachsen=Hildburghäusischen Amtes Königsberg. Mehr als Hagelsturm, der im Verheeren doch noch immer einen Theil der Saaten und Erndten un-

 ver-

verſehrt läßt; mehr als Heuſchrekkenſchwarm, welcher in größter Verwüſtung, wenn er die Erde gleich ganz kahl macht, doch das innere der menſchlichen Wohnungen verſchont — zerſtörte, verwüſtete der Aufenthalt fremder Krieger in dieſem Theil des hieſigen Fürſtenthums. Der kurze Zeitraum von etwa fünf Tagen reichte dieſen Erdverwüſtern hin, den Wohlſtand eines Landſtrichs auf eine lange Reihe von Jahren zu zernichten, — viele Familien ganz zu Grund zu richten.

Bei Bedrängniſſen, wie ſie Frankenland ſeit dem Einbruch der Hunnen im zehenden Jahrhundert, ſeit dem Huſſiten- und 30jährigen Krieg nie erfahren hat, blieb den dadurch beſchädigten, theils bis auf den Grund verderbten Stadt- und Landbewohnern in dem gedachten Amt, nichts als das zerknirſchende Gefühl der Verarmung — nichts als die fruchtloſe Thräne des Jammers — manchem nichts als der Bettelſtab.

Nicht Leidenſchaft wird bei dieſer Erzählung meine Feder führen; nicht die Abſicht, ein Volk, welches auch mitten unter dem groſſen Haufen roher Krieger edle Menſchen zählt, verhaßt zu machen, nicht Partheilichkeit ſoll die Begebenheit entſtellen — ſondern Schonung vielmehr manches mildern und der Entſchuldigung Raum geben. Rührung, warme Theilnahme des Menſchenfreunds, Erwekkung wohlthätiger Geſinnungen, Ermunterung desjenigen Theils meiner Mitbürger, die beym ſichern ungeſtörten Genuß göttlicher Wohlthaten nach einer reichen Erndte jetzo ihr Glück gedoppelt fühlen, weil ſie unter Gottes

Schutz,

Schutz, indem die Flamme der Verwüstung fast selbst an ihre Wohnungen schlug, doch unverletzt geblieben sind — durch jene grosse Fülle göttlicher Segnungen zugleich in den Stand gesetzt worden sind, nun ihren leidenden Mitbürgern im Königsberger Amt desto wirksamer zu Hülfe zu kommen und durch ächte Proben ihres thätigen Christenthums sowohl ihren Dank gegen Gott zu Tage zu legen, als auch der fernern väterlichen Beschirmung des höchsten Wesens sich immer würdiger zu machen — nur dieses sey mein Ziel!

Es lagen die Bürger zu Königsberg in tiefem nächtlichen Schlaf versenkt, am 24 Jul. 1796, als dieselben durch die Nachricht, daß Krieger vor den Thoren wären und eingelassen zu werden begehrten, aufgeschreckt wurden. In der Ungewißheit, ob es nicht französischer nächtlicher Ueberfall seyn möchte, zumahlen die französischen Truppen schon bis Schweinfurt vorgerückt waren und am 24 Jul. frühe 4 Uhr in Haßfurt (einer 2 Stunden von Königsberg entlegenen Wirzburgischen Stadt) gebrandschatzt und geplündert hatten, mußte unter diesen Umständen die Annäherung von Truppen Furcht und Angst verbreiten. Es waren 150 Mann Kaiserliche Husaren von Vecsey, welche bei einem starken und anhaltenden Regenguß so plötzlich daselbst erschienen.

Doch schon am folgenden Tag brachen diese und andere Kaiserliche herbeigezogene Völker auf, um gegen die zu Schweinfurt und in dasiger Gegend postirten französischen Truppen einen Versuch zu wagen. Man glaubte demnach von Umlagerung schon wieder

frei zu seyn, als auf einmal am 26 Jul. das ganze Wartenslebensche Corps d'Armee sich wieder auf dem Platz befand, von welchem es ausgegangen war und nun ein Theil desselben, 3300 Mann Wallonen, nemlich 4 Bataillone von Wirtenberg, Murray, Clairfait und Beaulieu, vor den Thoren der Stadt, auf den Anhöhen hinter derselben, wie auch zu Unfind sich lagerten, noch mehrere aber in den Fluhrmarkungen und Gehölzen der Amtsdörfer Posto faßten. a) Diese, nebst noch mehrern andern erfüllten die ganze Gegend von Zeil an bis Kleinmünster, schlugen auch zu Hofheim ein Lager und mußten von den Einwohnern dieses Landstrichs mit jeder Art von Lebensmitteln, Heu, Haber, Holz rc. versorget werden, weil sie keine Magazine im Rükken hatten. Die Dorfschaften wurden besonders durch die häufigen Fuhren mit An= und Vorspann belästigt. Einen beträchtlichen Schaden an dem noch nicht geerndteten Getraide verursachten die Läger auf dem Galgenberg, bei der Windmühle und andere Lagerplätze. Die Saaten wurden abgemäht, verfüttert, niedergeritten, vertreten. Die hungrigen Soldaten, fielen besonders über die Erdäpfel, Rüben, Kraut und Gartenfrüchte her; Waldungen und Obstbäume wurden sehr beschädigt, die Stämme verbrannt und aus den Aesten Hütten für die Pikets gemacht. Die zu Ausschweifungen sehr geneigten Wallonen drangen nicht

a) Die vor mir liegenden Berichte nennen mir die Regimenter und Corps von Carneville, Bourbon, la Tour, Royal=Saxe, Karaiczay, Vecsey, Blankenstein, Warasdiner, Tyroler Scharfschützen, Uhlanen rc.

nicht selten in die Dörfer, erpreßten Geld, Lebensmittel, griffen nach Kleidungsstükken, nahmen, was sie in der Eile erhaschen konnten — nahmen besonders den Landleuten für requirirte Fuhren nach Zeil ins Lager, oder auch für die Entlassung der mit Wägen und Anspann in dem Lager mehrere Tage lang aufgehaltenen Bauern, nicht geringe Geldsummen ab. b) Doch waren dieses goldene Tage, gegen die darauf folgenden, sagt der Bericht von Unfind. Sowohl dieser, als alle andere Berichte, preisen die ruhmvolle Aufsicht der Herrn Generäle und Kommandanten dieser Truppen. Sie legten nicht nur unentgeltliche Salvegarden in die Dörfer, welche nur mit dem nothwendigen Bedarf an Lebensmitteln von den Gemeinden versorgt werden durften, sondern thaten auch dieses, wie zu Unterhörith und Unfind geschah, ungebeten und konnte man nur einen von diesen einquartirten Ober- und Unteroffiziers um Schutz gegen gewaltthätige Erpressungen errufen, so war gewiß auch sogleich Hülfe und Rettung da. Zu Königsberg hielt der Herr General Gon-

b) So waren z. B. Leute mit Fuhren von Rügheim bis über Forchheim mitgenommen worden: diese mußten hernach, nachdem sie entlassen worden, einen weiten Umweg der Franzosen wegen durch das Bayreuthische Gebiet nehmen, und kamen erst nach 11 Tagen mit ihrem abgematteten Vieh nach Haus. Einer von diesen fuhr den nächsten Tag nach seiner Rückkunft, um Getraid zu hohlen, aufs Feld, und hier umzingelten ihn etliche umherstreifende französische Reuter, welche ihm seine kaum durch jenen weiten Umweg geretteten Pferde, (die bei 50 Karolinen werth waren) abspannten und damit davon ritten.

treuil und Herr Obrist von Brady strenge Mannszucht. Nicht weniger dachten die zu Geschäften detachirten Offiziers menschenfreundlich. Unter mehreren führe ich nur das edle Betragen des aus Ungarn gebürtigen Capitain von Drohn, der mit 210 Mann Pionniers nach Dörflis commandirt und allda einquartirt war, um die hohe Strasse bey Bettstadt ausbessern zu lassen, an. Dieser wackere Offizier steuerte allen Ausschweifungen, wieß die häufigen und übertriebenen Foderungen selbst ab, und machte durch den Vorwand, daß ihm zu seinem Geschäfte die daselbst befindliche Anspaan selbst unentbehrlich sey, jeden Anspruch an dieselbe unkräftig; Er entwaffnete sogar einen aus dem Hauptquartier mit ausdrücklichem Befehl von dem kommandirenden Herrn General nach Dörflis abgefertigten Grenadier, um daselbst drey doppelt bespannte Wägen zu fodern, selbst, weil derselbe stolz auf seine hohe Ordre sich nicht abweisen lassen wollte, und schickte ihn als einen um respektwidrigen Betragens willen arretirten ins Hauptquartier zurück. — Nicht minder ließ hochgedachter Herr General Graf von Wartensleben einen 3 Tage lang mit Geschirr zu Zeil zurückbehaltenen Mann aus Dörflis, auf die von dem dasigen Pfarrer gethane schriftliche Vorstellung, sogleich zurückkehren und wegen einiger dabei von 3 Rohanischen Husaren verübten Erpressungen Erkundigung an Ort und Stelle zu deren Bestrafung einziehen.

Indem also die Kaiserlichen in ihrer damahligen Stellung, an beiden Flanquen durch die Haßberge und den Main gedeckt, auch im Rücken durch die hinter

sich

sich habende Gebirge gesichert, einen Angriff von ihren Gegnern, von der Seite von Schweinfurt her festen Fusses zu erwarten schienen, zitterte das von ihnen occupirte Land dem Schlachttag entgegen, der für die Feldfrüchte und selbst für die Wohnungnn und das Leben des friedlichen Stadt= und Landmanns hätte gefährlich werden können. Allein die Franzosen stunden unbeweglich jenseits des Mayns. Acht Tage lang währte diese bange Ungewißheit der Entscheidung. Endlich zwang der einreissende augenscheinliche Mangel an Lebensmitteln, indem der Landmann so nahe vor der Erndte sich selbst ohnedem schon aufgezehrt hatte, die Erndte auch durch ungünstige Witterung um etliche Wochen verspätet worden war, theils nicht einmahl wegen der im Lande liegenden und hin und her scharmutzirenden Truppen Zeit und Raum hierzu für den Schnitter übrig blieb, das kaiserliche Heer zum Aufbruch. Dieser erfolgte am Montag 1. Aug. Nachmittags 2 Uhr von Königsberg aus. General Contreuil versicherte bei seinem Abzug den Magistrat, daß die Stadt gewiß den folgenden Tag Franzosen zu bewirthen haben würde, und rieth selbst freundschaftlich an, ja nichts wegzuflüchten, um nicht dem andringenden Feind Anlaß zu Verheerungen zu geben.

Der Marsch der im Königsbergischen gelegenen kaiserl. Truppen gieng größtentheils durch Kößlau und Dörflis und dauerte 2 Tage lang. Noch am 2ten August hielten 3 bis 400 Mann Rothmäntel in Dörflis etliche Stunden lang — ohne jemanden Schaden zuzufügen — nur die Katzenmühle wurde von etli-

3456

chen von ihnen besucht in der Absicht, da zu plündern — und dieses würde ihnen freilich gelungen seyn, weil damals alle Männer von Dörflis mit Fortschaffung der Bagage und Artillerie beschäftiget waren, wenn nicht das darüber entstandene Geschrey und Hülferufen den Pfarrer gereizt hätte, dahin zu eilen — Dieser gab vor, er sey von ihrem in seinem Hause abgetretenen Obristen abgeschickt, ihnen zu sagen, daß sie sogleich sich zum Korps begeben sollten; widrigenfalls ꝛc. — Hierdurch geschreckt, eilten sie davon, doch nicht, ohne zuvor ihren Zorn an dem Federvieh im Hof der Mühle auszulassen, welches sie ergriffen, erdrosselten, todt zur Erde warfen und liegen liessen.

Alle aus dasigen Walddörfern zum Transport mitgenommene Wägen und Vieh kamen glücklich zurück, doch so, daß sie auf einem grossen Umweg sich durch die dicksten Wälder zweimal 24 Stunden lang hatten durchschleichen müssen, um nicht den Franzosen in die Hände zu fallen. — Der ganze Rückzug geschahe, obgleich ein beständiges Vorpostenfeuer von der Mainstrasse her und anhaltender Kanonendonner von der Seite von Ebelsbach gehört wurde, auf dieser Seite ohne Nachtheil und Unglück. Nur zu Holtzhausen empfieng die Hebamme einen Säbelhieb über den Kopf bey nächtlicher Weile, woran sie 3 Tage hernach starb.

Der erste Hildburghäußl. Ort in Franken, welcher die Franzosen kennen lernte, war Nassach. Eine Streifparthei derselben aus dem Lager bei Stadtlauringen suchte schon am 26. Jul. dieses Dorf heim, doch ohne

ohne Gewaltthätigkeit. Etliche Laubthaler, ein paar Eimer Wein und Lebensmittel reichten hin, sie zu befriedigen. Dagegen brach zu Westheim der Hang zu Excessen und Mißhandlungen sogleich aus. Eine Rotte kam am 4. August dahin, ängstigte manchen Einwohner und fiel besonders in die beiden Pfarrhäuser ein. Irgend ein boßhafter Nachbar, vielleicht katholischer Religion, mochte den dasigen Evangelischen Pfarrer Müller, einen bei seiner Gemeinde durch Amtsfleiß, Treue und Rechtschaffenheit allgemein beliebten 75jährigen Mann, der bis zu dieser hohen Lebensstufe noch nicht müde geworden war, die dasige Schuljugend neben dem Unterricht, welchen sie von dem Schulmeister des Orts erhält, noch besonders in seinem Hause täglich zu informiren — als einen Geld- und Weinreichen Mann beschrieben haben. Die Rotte strömte also nun der Wohnung desselben zu und machte grosse Foderungen. Er bewirthete sie nach Vermögen. Allein, unzufrieden mit dem Wein, welchen er ihnen auftrug, verlangten sie bessern und da er nichts besseres geben konnte, quälten, schreckten und stiessen sie den Mann so heftig, daß er nach etlichen Stunden sich zu Bette legen mußte und am folgenden Morgen seinen Geist aufgab. So viel indessen Westheim durch diesen Schlag verlohr, so hat es doch nebst Erelsdorf am wenigsten gelitten; auch beim Rückmarsch des französischen Heers blieb es verschont.

Nahe dem Heerzug eines grossen Theils der französischen Armee lagen die Pfarrspiele Holzhausen und Höriet. Am 2ten August geschahe der Uebergang über

über den Mayn — und an diesem Tag fanden sich französische Partheien zu Holzhausen ein. Sie forderten Brandschatzungen, machten Requisizionen, — Man befriedigte sie und sie zogen weiter. Dieser einzige Tag kostete der Gemeinde 1375 fl. rhnl. baares Geld, 720 Pf. Brod, 3000 Pf. Heu, 6 Scheffel Haber — Doch wurde hier niemanden ein Haar gekrümmt. c) Sie begnügten sich, dem dasigen Pfarrer mit dem Säbel an der Gurgel zu zeigen, wie sie es denjenigen zu machen pflegten, die sich weigerten, die gemachten Anforderungen zu entrichten.

An eben diesem Tag drangen die Franzosen in das Pfarrspiel Höriet ein und brandschatzten zu Silbach, Ober- und Unter-Höriet, wie auch zu Römershofen. Am folgenden Tag, Nachmittags 5 Uhr kamen 2 Offiziers in den Pfarrhof zu Unterhörieth und verlangten, daß der Evangelische Geistliche daselbst möchte zur Gemeinde läuten lassen. (Denn keine Seele ließ sonst im Dorf sich blikken; Ein Theil der Männer war von den kaiserl. Truppen mit Anspann fortgenommen worden — der Rest der Einwohner hatte sich verkrochen) — Er (ein Bruder des zu Westheim umgekommenen Pfarrers) stellte ihnen vor, daß er mit der dasigen fast ganz katholischen Gemeinde in keiner Verbindung stünde. — Sie schienen es dabei bewenden zu lassen und ritten das Dorf hinab. Allein hinter ihrem Rükken brach ein Trupp ihrer Leute das

Hofthor

c) Das kaiserl. 8tägige Einlager hatte dieser Gemeinde nur etliche 100 fl. gekostet.

Hofthor auf, drangen ins Hauß und auf den 70jährigen Pfarrer zu, durchsuchten seine Taschen, erbrachen einen Schrank, ergriffen ein Paar Stiefeln, einen Laib Brod ꝛc. und damit zum Hause hinaus. Eben war ein Offizier zum Hofthor hereingeritten. Der saß sogleich ab, zog den Degen und fuchtelte diese Bursche, welche nicht geschwind genug entkommen konnten, im Hofe herum. Sie entsprangen in das anstossende Gärtlein — Er ihnen nach — trieb sie von einer Ecke zur andern — und nachdem sie also bestraft worden, kam er zu seinem Pferde zurück, sprang auf und ritte hinweg, ohne ein Wort zu sagen. Einige Augenblikke darauf kam ein Soldat mit aufgepflanztem Bajonet und sagte, daß ihn der eben weggerittene Offizier, als Salvegarde, dem Pfarrer zuschikke, mit dem Befehl, ihn gegen jeden Anfall zu schützen. Mit Vergnügen nahm der Pfarrer diesen Soldaten auf und bewirthete ihn. Da indessen jener zufälliger Weise durch das Fenster schauete, rief ihm der Offizier, der noch unten in der Gasse hielt, zu: „Gute Nacht, Herr Pfarrer, wünsche angenehme Ruhe!" Allein gleich darauf nahm der Salvegardist, den ein anderer Offizier abrief, seinen Abschied, nachdem er zuvor eine Belohnung gefodert hatte. — Indem der Pfarrer den Beutel zog, griff der Soldat hin, nahm bescheidentlich etliche Gulden heraus, foderte einen Laib Brod, geräuchertes Fleisch, nahm manches, was ihm anstund, ohne weitere Anfrage und zog ab. Eine halbe Stunde darauf trat ein anderer Trupp von 7 Mann zu dem Pfarrer ein, und verlangte 5 bespannte Wägen. Sie befragten ihn um

seine

seine Religion und hörten es sehr gerne, daß er nicht der katholischen Kirche angehörig war. Nach deren Abzug kam ein noch grösserer Haufe, Abends nach 9 Uhr, mit brennenden Laternen und Lichtern, mit blossen Säbeln und Pistolen. Sie sprengten die bereits verschlossenen Thore und Thüren auf, umringten den Pfarrer, besetzten alle Zu- und Ausgänge mit Wache, so, daß niemand aus und ein konnte. Sie foderten von ihm 100 Karolinen, darauf 100 Kronenthaler, und da er die Unmöglichkeit vorschützte, endlich 12 Karolinen. Er versprach, ihnen seine ganze Baarschaft zu geben und reichte 9 Laubthaler hin. Diese nahmen sie zwar, doch mit Zorn und unter fortgesetzten Bedrohungen, noch immer die gespannte Pistole auf die Brust und auf jede Seite einen blossen Degen ihm setzend, wobey sie mit der flachen Klinge ihn heftig auf den Rükken schlugen. Als dieses, ihren Entzweck zu erreichen, nicht genugsam wirken wollte, schleppten sie ihn in die obere Stube, wobey sie seinen Hausgenossen, ihnen dahin nachzufolgen, mit fürchterlichen Drohungen untersagten. Hier durchsuchten sie nun alles, Schränke, Kleider rc. zogen ihm das Hemd aus den Beinkleidern, um keinen Schlupfwinkel, wo etwa ein Goldstück sich möchte verkrochen haben, unausgespürt zu lassen. Endlich warfen sie ihn in einen Korb voll Federn und drohten nochmals ihn zu durchbohren, wofern er nicht die geforderte Summe sogleich zahlen würde. Indessen hatte dennoch des Pfarrers Schwägerin, die seine, als eines Witbers Haußhaltung führt, sich heraufgeschlichen. Sie brach, bei dem schreckbaren Anblick dieser Mord-Anstalten in ein lau-

tes

tes Heulen und Schreyen aus — Man schlug sie ins Gesicht, um sie zum Schweigen zu bringen — Indessen entfernte sich nun doch die Rotte und drang in das Hauß des katholischen Pfarrers ein, der schon am vorigen Tage aufs grausamste war gepeiniget worden — und nun rein ausgeplündert wurde. Zu Oberhörieth entgieng nichts der Raubsucht eines zahlreichen Haufens. Geld, Lebensmittel, Manns- und Weibskleidungen, alles wurde fortgeschleppt. Die wohlhabendsten Leute sahen an den nächstfolgenden Sonntagen sich ausser Stand, aus Mangel an Kleidung, die Kirche zu besuchen. Römershofen litte etwas weniger. Die Bedrängnisse für diese Dörfer endeten nicht eher, als am 10ten August und bis der letzte Mann des französischen Heers aus der Gegend von Haßfurt, nach dem Stifte Bamberg hin, abgezogen war.

Sogleich nach dem Abzuge des kaiserl. Heers setzte sich die Avantgarde des französ. Heers unter dem Kommando des Generals Lefebre in Bewegung. Sie nahm ihren Weg über Friesenhausen, Hofheim, Ostheim, Junkersdorf und Hellingen nach Königsberg. Auf dem Marsch wurden schon Lendershausen, Rügheim und andere umherliegende Orte von brutalisirenden Reutern mit Gelderpressungen heimgesucht und Ostheim, Junkersdorf und Hellingen durch Plünderung stark mitgenommen. — Die Gemeinde zu Rügheim mußte, um sich davon loszukaufen, etliche 80 Stück Karolinen zahlen. — Man foderte noch ein Reitpferd, (vermuthlich anstatt desjenigen Reitpferds, welches eine dasige Privatperson aus dem Weg geschafft hatte und etwa von Uebelwollenden verrathen worden

war)

war) und die Gemeinde mußte sich entschliessen, eines zu kaufen und es der requirirenden Parthei zu überliefern. — Im Dorf wurden verschiedene Häuser geplündert, obgleich im Schloß eine Salvegarde von 2 Mann sich befand, für welche der Orts Kassirer Sondermann 12 Karolinen bezahlt hatte. Sechs Bauern, welche mit 12 Ochsen und dazu gehörigen Wägen nach Königsberg und Hofheim Brod und Fourage gefahren hatten, kamen ohne Geschirr zurück. Sie hatten sich, durch Schläge und Drohungen geschreckt, genöthigt gesehen, davon zu gehen und ihr Eigenthum im Stich zu lassen. — Nicht weniger wurden alle Pferde daselbst weggenommen. — Auch nachdem die Armee schon abgezogen war, wurde dieses und die umliegende Dörfer durch nachkommende Haufen, die Geld und Lebensmittel foderten, belästigt. — Die auf solche Weise dem Dorf Rügheim durch Erpressungen, geraubte Pferde und Ochsen ꝛc. zugefügte Schäden und Unkosten beliefen sich nun schon auf 3625 fl. Rhnl. 50 kr. — und man schätzte dennoch im Vergleich gegen andere Ortschaften sich noch glücklich und glaubte, noch mit der Furcht und Angst davon gekommen zu seyn. Diese aber, schreibt mein Freund, war so marternd und beklemmend, daß man 8 Tage zuvor und darnach keine Nacht ruhig schlafen konnte, und mit fürchterlichen Träumen und banger Erwartung der Dinge, die da kommen möchten, sie zubringen mußte.

Am 3ten August traf, wie schon gedacht worden, der Vortrab der französ. Armee zu Königsberg ein. Man war daher in dem naheliegenden Dorf Unfind darauf bedacht, sich ein erleidliches Schicksal zu bewirken

wirken und schickte gegen Mittag auf die erhaltene Nachricht, daß zu Königsberg schon mehrere französ. Offiziers mit Begleitung angekommen wären, einige Mitglieder der Gemeinde dahin, welche für dieselbe eine Salvegarde erbitten sollten. Man bewilligte sie ihnen und ordnete zu dem Ende Nachmittags etliche Offiziers mit rothen Husaren, zusammen 8 Mann dahin ab. Zwischen 3 bis 4 Uhr langten nun französ. Truppen, meistens Infanterie, von Hofheim her, an und bezogen das von den Kaiserlichen verlassene Lager. Sogleich ließ die Gemeinde für dieselbe etliche Fuder Bier zu ihrer Erquickung anfahren. Es kam indessen auch eine Wagenburg, die von Unfind bis über Hellingen hinausreichte, an. Die dazu gehörige Begleitung zu Pferd lagerte sich in die Gärten beym Dorf. Noch ahnete niemand, da alles Ruhe zu versprechen schien, Ruin und Jammer — Und doch, wie nahe? — Die Salvegarde gieng Abends ab d) nachdem ihr die Gemeinde etliche Laubthaler hatte zahlen müssen — und mit ihr wich sogleich Ruhe und Sicherheit. Furcht und bange Sorge bemeisterte sich nur der Herzen der armen Einwohner und, leider! glich der Abzug der beschü-

tzenden

d) Und warum? Geschahe es, um zur Plünderung freie Hand zu lassen? Sollte man wohl den Kommandanten, welche die Salvegarde nach Unfind gesendet hatten und sich nach etlichen Stunden abruften, wohl solch eine Absicht beimessen dürfen? Der Menschenfreund wünscht alles und also auch diesen besondern Umstand zum besten kehren zu können.

tzenden Salvegarde einem Signal zur gänzlichen Plünderung. Die in den Gärten postirten Reuter drangen sogleich nach den Häusern vor – und in den obern Theil des Dorfs brachen Fußgänger ein. Alle Thüren in dem Innern der Häuser wurden theils mit Gewalt aufgesprengt, theils mußten die Einwohner nach erhaltenen Schlägen selbst sie öffnen. Jeden Winkel spähete man aus, leerte die Betten und untersuchte sie, warf, was in Kisten und Schränken lag, heraus und Geld, Viktualien, Kleidungsstükke, linnene Waaren, ja sogar Schuhe von den Füssen, alles gieng dahin, wurde weggerissen und mitgenommen, die Taschen in den Kleidern am Leibe durchsucht, vielen gar herausgeschnitten; wo! kein Geld in Schränken gefunden wurde, durch Schläge und heftige Stösse solches erpreßt, ja, um es aufzufinden, mit Gefahr, Feuersbrünste zu veranlassen, alle Winkel der Häuser, Keller, Böden, Ställe rc. mit Lichtern in den Händen untersucht, —— in den an die Häuser stossenden Gärten die Erde durchstochen, ob vielleicht etwas vergraben seyn möchte. Den auf den Böden vorgefundenen Waitzen schleppten die Reuter sogleich fort, ihre Pferde damit zu füttern, —— Heu und Stroh hohlte man Fuderweise aus den Scheunen und ließ es durch das Wagengeschirre der Einwohner sogleich wegfahren; Hüner, Gänse, Schweine tödtete man auf der Stelle und packte sie ein, Holtz und Reisig schaffte man aus den Häusern hinweg ins Lager —— eben so Bier und Wein, und es ins Lager zu fahren, zwang man die Eigenthümer durch schreckliche

Gewaltthaten. e) In verschiedenen Kellern wurden die Zapfen aus den Fässern ausgeschlagen, damit die Getränke auf die Erde hin laufen mußten, wo sie nach Verlauf von 24 Stunden noch nicht in die Erde eingedrungen waren. In dem Hause des von Segnitzischen Schultheissen Wickleins zerhieben die Zerstörer die da vorgefundenen neuen Betten, oder schnitten sie auf und streuten die Federn aus — schütteten auch die vollen Mehlsäkke aus, damit das Mehl zertreten und ungenießbar wurde. Die ärmsten litten gleich den reichsten — kaum das Hemd auf dem Leibe blieb jenen und sie verlohren so mehr, als diese, weil sie das, was sie verlohren, nie wieder ersetzen können, da hingegeu dem Begüterten immer noch Mittel übrig bleiben, sich wieder zu erhohlen. Besonders sind unter den Armen zwei Schwestern beklagenswürdig, die bisher mit Nähen kümmerlich sich fortgebracht hatten. Diesen blieb nichts übrig als die leere, elende Hütte, welche sie bewohnen — und Mißhandlungen mußten sie erdulden, vor welchen die Schaam sich verbirgt. Die eine von beiden wurde von einem jener Bösewichte, die ihre Ehre antasteten, unten am Kinnbacken so stark gebissen, daß das ganze Gesicht aufschwoll und sie sich Arztshülfe erbitten mußte; und noch jetzo erblickt man die traurigen Spuren dieser Gewaltthat an ihrem Antlitz. So manche andere rechtschaffene Weibsperson

 hatte

e) Man fand am folgenden Tag noch vieles von diesen Getränken in dem verlassenen Lager und in den Gärten, aber absichtlich so verdorben und verunreiniget, daß es schlechterdings ungenießbar war.

hatte mit gleichen viehischen Anfällen dieser Bösewichte zu kämpfen und nur durch Geld oder Flucht konnte man ihren unreinen Umarmungen entgehen. Verschiedene Einwohner hatten während der Plünderung in dieser schrecklichen Nacht sich in das Lager geflüchtet, theils waren sie zu den als Salvegarde hier gewesenen Offiziers hingeeilet, um sich Schutz zu erbitten. Man gab ihnen auch Salvegarden; aber, was halfs? Viel war nun nicht mehr übrig, was der Hut werth gewesen wäre. — Und am Morgen mußte man jedem zur Salvegarde gehörigen Soldaten, 2. 3. auch 4. Laubthaler bezahlen — damit gieng der Soldat zwar fort, war aber auch, nachdem er sich Gesellschaft geholt, gleich wieder der erste, der wiederum eindrang und noch dasjenige raubte, was er etwa des Nachts über im Hause sich bemerkt hatte. Auch die Kirche blieb nicht undurchsucht. Man strebte nach den Kirchengeräthen. Doch diese hatten die Vorsteher der Kirche in gute Verwahrung gebracht und an die Stelle der silbernen Kelche, alte von Zinn aufgestellt — Da die Kirche sonst nichts, was die Raubgier anlokken konnte, in sich enthielt, blieb sie unbeschädigt. Dem Pfarrhaus wurde desto schlimmer mitgespielt. Mehr als 50 Reuter drangen von verschiedenen Seiten herein. Der Pfarrer mit seiner Gattin und Tochter eilten bei Erblikkung des einen Haufens sogleich in die Scheune, um einen Schlupfwinkel zum Verstekken, oder einen Ausweg zur Flucht zu suchen. Aber, er bemerkte auch da Ankömmlinge, öffnete daher mit Beben selbst die Thüre und fragte, was zu Diensten stünde? Hafer, Hafer, schrie man.

Da er als kürzlich angezogener Seelensorger damit nicht versehen war, erbot sich seine Gattin, Hafer im Dorfe aufzutreiben. Diese Leute, gewehrlos und mit Säkken in den Händen, draugen nun in das Innere des Hauses, wobin sich schon eine andere Parthie durch die Hausthüre den Weg gebahnet hatte. Nun gieng es über die Thüren der Schränke und Kommoden her, Schon hörte man das Aufsprengen und Krachen (obgleich überall die Schlüssel dransteckten). Die Pfarrerin eilte darauf ins Dorf, nach Hülfe und Rettung sich umzusehen. Einen ihr begegnenden Offizier flehte sie inständig um Schutz an. f) Er fragte sie: Pastorin? Da sie dieses bejahte, gieng er in der That sogleich mit zwei Korporalen mit ihr. Der Pfarrer war indessen mit seiner 8jährigen Tochter in den freien Hofplatz getreten, weil er im Hause selbst sich nicht getraute zu bleiben. Indem trat ein zur Wagenburg gehöriger Junge mit gespannter Pistole ihn an, setzte das Mordgewehr ihm auf die Brust und begehrte Geld. Er reichte dem, was er bei sich hatte und wurde dadurch deßelben loß. Da er solchergestalt nirgends Sicherheit fand, wagte er es, ins Haus zurück zu gehen — und siehe — eben trat seine Gattin mit dem

f) Diese Greuelthaten geschahen also, indem Offiziere im Dorfe waren. Konnten oder wollten sie den Unfug nicht steuern? Fast möchte man das erstere glauben. Dieser Offizier zeigte eine so schöne Seele und ließ doch die Plünderung des Dorfs ungehindert geschehen. Würde er wohl das, wenn ihm durch höhere Befehle nicht die Gewalt zu steuern, benommen gewesen wäre?

sie begleitenden Offizier und 2 Korporalen herein — Ohne zu zaudern trieb nun auch dieser wackere Mann, die mit Plünderung beschäftigten Räuber aus und rettete dem Pfarrer noch vieles. Der Anblick der Verwüstung in den Zimmern machte indessen auf das Gemüthe der Pfarrerin einen so starken Eindruck, daß sie von heftigen Konvulsionen ergriffen, dahinsank. In diesem Augenblick fragte der Offizier den Pfarrer: Was er für ein Pastor sey? Da derselbe sich als Evangel. Lutherischen Geistlichen bekannte, sagte er: Auch er sey ein Lutheraner, beklagte den ihm verursachten Schrekken und Verlust; Und nun überschritt seine Freundlichkeit und Hülfsbegierde fast alle Grenzen. Er befahl einem seiner Korporale sogleich Weinessig zu schaffen — er selbst eilte weg, um frisches Wasser irgendwo zu schöpfen und damit die entflohenen Lebensgeister der Kranken zurückzuzwingen. Dem 2ten Korporal gebot er, da zu bleiben und Wache zu halten — gieng hierauf weg, kam aber vorm Einbruch der Nacht wieder und versicherte, daß die Pfarrfamilie eine ganz ruhige Nacht haben sollte. Dieser Offizier war der Kommendant der da liegenden Reuter. Am Morgen des 4ten Augusts beim Abzug der Truppen forderte der zur Wache im Pfarrhaus gebliebene Korporal einen Laubthaler, den man ihm gerne gab. Kaum waren sie aber weg, so kamen 4 Reuter zurück, und erpreßten von neuem Geld von der Gemeinde. Einer von ihnen wollte mit Gewalt ins Pfarrhaus einreiten — und nur gegen Bezahlung eines Laubthalers bequemte er sich, davon abzustehen. Nach einer Viertelstunde war eben dieser Reuter, dießmal ohne Pferd, wieder

da

da, schwang sich über die Mauer herein und begehrte den Pfarrer zu sprechen — Dieser flüchtete aber eilig in eines Nachbars Haus, und da ihn der Reuter dahin verfolgte und aufsuchte, mußte sich derselbe hinter den Gärten im Getraide verstekken. Einige Nachbarn versammelten sich im Pfarrhause, die Pfarrerin zu schüzzen — nur mit vieler Mühe konnte man dieses Menschen, der ohne Zweifel gefährliche Absichten hegte, loß werden, wiewohl er es nicht wagte, thätlich oder auch nur mit Worten die Pfarrerin zu beleidigen.

„Als der französische Armeezug am 3ten August „so unvermuthet, so wie Königsberg, also auch Hel„lingen betraf, gieng ich, so schreibt der Bericht er„stattende Pfarrer zu Hellingen, mit andern hiesigen „Leuten auf den Kirchthurm, um den Zug zu überse„hen. Indem kam die Nachricht: es brächen mehr „als 1000 Reuter und Fußvolk ins Dorf ein. Nun „wollte ich nach meiner Wohnung eilen — allein, „viele meiner Pfarrkinder, die sich zu mir in den Kirch„hof geflüchtet hatten, wehrten mir es mit Thränen, „weil sie befürchteten, die Franzosen würden mich miß„handeln, indem sie ja allenthalben die Geistlichen „aufs heftigste verfolgten. Ich gab ihrem Bitten eine „Zeitlang nach. Allein, der gräßliche Schall und das „Getöse von Hacken und Schlagen, in meiner vom „Kirchhof nicht weit entfernten Wohnung, erschütterte „mich zu sehr. Ich öffnete daher das Kirchhofsthor „und trat in die Gasse. Indem kam ein Offizier ge„ritten und redete mich an: Seyd ihr der Pastor „hier? — Ja, mein Herr! — O, wäret ihr in

„eurem Hause geblieben! Es sind alle Thüren zer„hauen und eingeschlagen; kommt mit! — Er ritte „neben mir her, stieg ab, gieng mit mir ins Haus „und zeigte mir den Greuel der Verwüstung. Ich „habe die Kanallje, sprach er, wohl dreimal heraus„gejagt — allein, es half nichts. g) Er fieng „wieder an, auszutreiben, befahl die Kellerthüre zu „verschliessen — allein es liefen zur vördern Thüre „so viele herein, als zur hintern hinausgejagt wurden. „Ich erlitte daher an diesem Tag, nach Zertrümme„rung aller Thüren an Kammern, Kisten, Koffern „und

g) Abermals ein Beweiß von edler, mitleidiger Theilnahme eines Offiziers an dem Unglück, welches so viele, durch die französische Invasion beraubte und mißhandelte Menschen betraf. Doch, was soll man von diesem Geständnisse sagen: Mein Austreiben hilft nichts? Durfte oder konnte er nicht strengere Mittel gebrauchen? War die Insubordination bei dem gemeinen Haufen so tief eingerissen, daß edeldenkende Offiziers ihr nicht mehr Einhalt thun konnten? Und durch wen war sie so tief eingerissen? Hatten sie höhere Vorschriften begünstigt, oder hatte man absichtlich versäumt, die rechten und strengern Mittel dagegen zu gebrauchen? Der Offizier gebrauchte den Stock zum Austreiben. Aber giebt es denn ausser dem Stock, nicht noch kräfftigere Mittel, die Ordnung und die Sitten bei einem Heere aufrecht zu erhalten? Man fusillirte den Bauer in Schwaben und am Rhein, der es wagte, sich mit gewaffneter Hand bei seinem Eigenthum und Heerd zu erhalten und zu schützen? Und warum nicht auch den Soldaten, der es wagte, sich an dem Eigenthum des unschuldigen Landmanns zu vergreifen?

„und Schränken eine gänzliche Plünderung meiner „Habseligkeiten und wurde arm, ganz arm gemacht. „Doch litte meine Person nicht und so überwand ich „diesen Verlust in Geduld und Gelassenheit."

Die am 3. August Nachmittags zu Königsberg und in den umliegenden Gegenden angelangte franz. Avantgarde war ein Heer von 25000 Mann unter den Befehlen der Generale Lefebre, Soult, Leval und Richepand. Die Truppen lagerten sich auf die Feldplässe in den benachbarten und anstossenden Fluhrmarkungen, welche theils mit den schönsten Feldfrüchten, theils als gute Wiesgründe mit den angenehmsten Grün prangten. Durch dieses, so wie durch das kurz vorhin hier gestandene kaiserl. Lager, wurde ein Flächeninhalt von 538½ Akker Felds, in der Königsberger Fluhrmarkung theils ganz verderbet, theils durch die in den Getraidefeldern hingebahnte Strassen und damit zertretne Früchte äusserst beschädigt. Die Herrn Generale, mit ihrem Gefolge, Staabsoffiziers, Kommissairs, Secretairs, Ordonnanzen rc. legten sich in die Stadt ein und wurden so köstlich, als es nach den Umständen möglich war, bewirthet — Wehe auch dem, der es hieran hätte gebrechen lassen! Ein Mangel an silbernem Speisgeräthe, Löffeln rc. so wie auch der Abgang einiger Servietten in dem Gasthof zum Stern, wo Lefebre herbergte *) wurde schon sehr gerügt

*) Man erinnere sich weiter unten bei der Lebensgefahr, worinnen der Sternwirth Müller schwebte, an diesen Umstand.

rügt und erregte einen Sturm, welchen die Stadtobrigkeit über sich ergehen lassen mußte und der bei Erduldung mancher Mißhandlung kaum durch Bitten und Flehen gestillet werden konnte. Von Seiten der hiesigen Landesregierung wurde alles gethan, was nur möglich war, um eine gelinde Behandlung zu bewirken. Man hatte geeilt durch verschiedene an die zu Königshofen befindliche französische Generalität abgeordnete Räthe, Milderung zu erhalten und auch gute Versprechungen in der That erwirkt. Die vom Hauptgeneral Jourdan erlassene Proklamazion schien selbst für Personen und Eigenthum alle Sicherheit zu verbürgen. Noch mehr flößte eine höhere Fürsprache und deren Gewicht in hiesigen Landen die belebende Hoffnung ein, daß dieselben mit ausgezeichneter Schonung würden behandelt werden. Hierauf sich verlassend wurden nun auch Abgeordnete an den General Lefebre versendet, um diese Schonung durch zweckdienliche Vorstellungen auszubringen. Man machte hiebei nebst den schon erwehnten Gründen Gebrauch von einem Zeugniß, welches eine Anzahl gefangener von Königshofen wegtransportirter französischer Offiziere, die durch einen Zufall von einer Eskorte nach Heldburg gebracht und da von dem Stadtmagistrat, der sie nicht hungrig, wie die eilende Begleitung es verlangte, wieder weggehen lassen wollte, aufs beste waren bewirthet und bis zu ihrem Abmarsch verpfleget worden, ausgestellt hatten. Nebst Bezeugung ihres herzlichen Dankes hatten sie in selbigem Scheine diese Stadt und Lande den annähernden französischen Armeen zur möglichsten Schonung empfohlen. Lefebre bekannte, daß er auf dieses Zeugniß

niß einen hohen Werth lege. Nichts desto weniger zeigte der Erfolg in vielen Rücksichten das Gegentheil, obgleich nicht zu läugnen ist, daß, den Königsberger Amtsdistrikt ausgenommen, die hiesigen Lande fast ganz unbefehdet geblieben sind — daß nach Hildburghausen nur eine 10 Mann starke Patrouille gekommen ist, welche bis Heßberg und sodann quer durchs Land nach Trappstadt zurückgieng — daß folglich unsere so herzlich und treuverehrte Frau Herzogin, welche damals Höchstihrer Niederkunft sehr nahe waren, in der Residenz unbeunruhigt verharren konnten. Indessen konnte doch Befreiung von Kontribuzionen und Requisizionen von allerley Art für die Stadt Königsberg und von Plünderung für die Dörfer auf keine Weise erzielet werden. Es kostete vielmehr der dießmalige kaum 24stündige Aufenthalt der Franzosen dieser Stadt ein ansehnliches an Geld, Lieferungen und für Zehrung. Auch unterblieben nicht gänzlich die gefürchteten Beeinträchtigungen der Einwohner der Stadt in ihren Häusern. Die Erzehlung des dasigen Superintendenten dient zum Beweise. „Als die französischen Truppen in die Stadt eingerückt waren, erschien ein Reuter vor meiner Thüre, stieg ab und trat mit entblößtem Säbel ins Vorhauß, mit der drohenden Forderung: Gieb 6 Karolinen her! — gleich! — geschwind! Mit diesen Worten verfolgte mich derselbe, da ich mich in die Wohnstube zurückzog. Ich reichte ihm darauf 2 Karolinen. Er nahm sie murrend: Ein Baggatell! und gieng nach der Haußthüre. Der Wächter des Hauses lief indessen auf die Gasse, um nach Hülfe zu rufen. Allein, der Reuter

„ter drohete ihm mit dem Säbel und erhaschte mich „selbst von neuem, durchsuchte jede meiner Taschen, „fand die versteckte Sackuhr, 3 Karolinen werth und „machte sich damit aus dem Staub." h) Es wurden darauf 3 Offiziers in der Superintendur angesagt — Ehe aber diese Herrn eintrafen, hatten sich schon 4 Chasseurs eigenmächtig einquartiert, nach der bei diesen republikanischen Armeen herrschenden bösen Sitte, nicht erst Einquartierungsbillets zu erwarten, sondern sich selbst die Herbergen nach Belieben zu wählen, daher oft mancher Mittelmann oder arme Hausbesizzer eine grosse Anzahl unverhoffter Gäste bekommt, indessen andere reichere Leute ganz leer ausgehen. Eben dieses Eindringen ganzer Rotten in die Bürgerhäuser giebt den nächsten Anlaß, besonders wenn die Köpfe durch den Trunk erhitzt worden sind, zu viehischen Ausschweifungen und Gewaltthaten.

Als obgedachte Offiziers des Abends in der Superintendur speißten, äusserten die 4 Chasseurs ihren Unwillen laut, daß sie nicht mit allen den Speisen bedient wurden, womit die Offizierstafel besetzt worden war,

h) Ein sonderbarer Zug französischer Bequemlichkeit ist dieser. Bei einem feinen Bürger zu Königsberg lag ein Lieutenant im Quartier. Dieser foderte, so oft das Verdauungsgeschäfte die körperliche Entleerung nothwendig machte, 2 Servietten, deren Gebrauch näher zu bestimmen allzubeleidigend für die Sitten seyn würde. Doch war er noch so bescheiden, die Wegschaffung dieser Servietten nicht von dem Hauswirth zu verlangen.

war (denn mit vielen und köstlichen Speisen muß eine französische Offiziertafel servirt werden) „Wir sind ja eben so gut, wie jene," sagten sie. Der Hausherr besorgte auch hiervon Ungelegenheit — doch blieb es nur bei dem blossen Murren.

Ein sehr unglücklicher und harmvoller Tag war dieser 3te August insonderheit für das eine Stunde von Königsberg entlegene Waltdorf Altershausen, welches im ganzen Amt für das ärmste mit Recht gehalten wird. Noch ehe der Armeezug da eintraf, mußten 11 Karolinen zwei verschiednen Trupps Husaren gereicht werden. Etliche Stunden darnach sprengten zwei Reuter in dem Pfarrhof, forderten Wein und Brod und, nachdem sie die Art und Willigkeit, wie es ihnen gegeben worden, beobachtet hatten, eilten sie davon, erschienen aber auch eine Viertelstunde darnach mit ihrem General, la Croix. Indem dieser die Treppe zum Pfarrhaus heraufstieg, sagte der eine von den beiden Reutern dem Pfarrer: „Er führe ihm diesen „Schutzengel zu, weil er sie so gut aufgenommen „hätte." — Dieser General war der liebreichste Mann von der Welt, reichte dem Pfarrer beim Eintritt in das Zimmer die Hand, sagte ihm, daß er nichts zu fürchten habe und küßte die kleinen Kinder desselben. Er trank nur ein Glas Wasser — schrieb — sahe den Frauenzimmern bei ihren Geschäften in der Küche zu — Indem kam auch noch ein Kommissaire dahin, welche beide Abends zusammenspeißten, doch mit der auch bei andern Kommandanten dieser Nazion bemerkten Vorsicht, daß jede Speise zuvor von der

Frau

Frau vom Haus, die sie zubereitet hatte, gekostet werden mußte. Nun kamen aber schon Klagen, daß die Soldaten im Dorf übel haußten und besonders in das Jägerhauß eingebrochen wären. Der General befahl, augenblicklich den Klagen abzuhelfen — und der Kommissair begab sich auf Bitten des Haußwirths selbst ins Dorf und sicherte das Jägerhaus durch eine Salvegarde. Indem langte eine Ordonnanz mit dem Befehl an, daß la Croix noch 2 Stunden weiter bis Schmachtenberg vorrükken solle. Er gehorchte — und mit seinem Schatten entfloh alle Sicherheit für das Dorf, dessen ohnedem geringer Wohlstand nun schnell zu Grunde gieng. Dem Pfarrer hatte derselbe zwar eine Salvegarde da gelassen. Allein ins Dorf rückte nun alles, was von Franzosen rings um dasselbe her gelegen hatte, um Lebensmittel für sich und Futter für die Pferde zu hohlen. Hiermit nahmen auch zugleich die Gewaltthätigkeiten ihren Anfang. Da schrie eins: Sie nehmen mir ja alles — und dort ein andres: Sie schlagen mich ja todt! Fast von allen Seiten erschallten die kreischenden Stimmen geängstigter Weibspersonen, daß man ihnen zu Hülfe kommen möchte. Beinahe aus allen Häusern entlief, was laufen konnte, besonders junge Mädgen und schwangere Weiber — und diese retteten sich mit einem kleinen Rest ihrer Habseligkeiten unter den Armen im Vertrauen auf die ausgestellte Salvegarde ins Pfarrhaus, welches dadurch in allen Winkeln und Ekken mit jammernden und winselnden Menschen angefüllt wurde. Die Salvegarde that redlich ihre Schuldigkeit, das Pfarrhauß gegen jeden, der mit Gewalt eindringen wollte, zu schützen. Es

wurde

wurde endlich finster. Die Ruhe kehrte aber nicht eher zurück und das Toben, Schreien, Weinen und Klagen stillte sich nicht eher als um Mitternacht und bis die Soldaten müde vom Menschenquälen und Saufen sich trunken aufs Nachtlager warfen. Mit dem anbrechenden Morgen machte sich alles zum Aufbruch fertig. Selbst der Salvegardist kündigte dem Pfarrer, indem er 3 Laubthaler foderte, nun an, daß er ihn verlassen müsse und gab ihm zugleich den Rath, sich bei einem Offizier, den er ihm zeigte, eine andere Salvegarde zu erbitten. Der Pfarrer wagte es. Allein, wie gar anders fand er diesen gestimmt! Mit drohendem Blick, stampfenden Füssen und vielem Schimpfen: Sacre Dieu, le bougre allemand! scheuchte dieser ihn von sich. Nun voll Schrekken über diese Begegnung, mit der Besorgniß, nun auch, gleich allen übrigen rein ausgeplünderten, in seinem Hause heimgesucht und vielleicht, bei Entdekkung versteckten Geldes und Silbers, an seiner Person mißhandelt zu werden, getraute er sich nicht länger in seinem Hause zu bleiben, weckte seine noch schlafende Gattin und Kinder und eilte mit ihnen und allen denen, die in seinem Hause Schutz gefunden hatten, an der Erhaltung des Seinigen verzweifelnd, unter Vergiessung vieler Thränen dem nächstgelegnen Walde zu. *) Zum Glück für ihn zogen alle in Bewegung gesetzte Truppen in der

*) Der nahe Wald war in der Folge noch oft der Zufluchtsort dieser unglücklichen Dorfbewohner: wo sie ganze Nächte bey annähernder Gefahr mit ihren Familien und Kindern in Angst zubrachten.

der Nähe oder Ferne vom Dorf vorüber, ohne durch dasselbe zu gehen. So kehrte er also nach etlichen Stunden dankvoll gegen Gott in seine noch unverletzte Wohnung zurück. Doch währte die darauf gefolgte Ruhe nur bis an den Abend, da 6 Reuter im Dorfe erschienen und eine unerschwinglich grosse Lieferung von Heu, Hafer und Brod foderten. Da die Leute im Dorfe sie nicht verständigen und ihre Armuth und schon erlittene Plünderung nicht vorstellen konnten, brachten sie dieselben zum Pfarrer hin. Dieser that nun sein möglichstes, sie von dem Unvermögen der Dorfbewohner zu überzeugen. Indessen stieg der eine von ihnen vom Pferd und foderte Wein und Bier. Indem dem Pfarrer beides ihm darreichte, entriß dieser die Uhr jenem aus der Tasche, nöthigte ihn auch mit in die Stube zu gehen und den Schreibepult zu öffnen. Hieraus nahm er 2 da liegende Laubthaler und entfernte sich darauf mit seinen Kamaraden, ohne weiter an jene vorhin gemachte Forderungen zu denken. — Voll Furcht, daß diese Plakkereyen noch mehrere Tage fortdauern dürften, flohe nun der Pfarrer mit seiner Familie nach Königsberg, um wenigstens Gesundheit und Leben mehr zu sichern, als es auf dem Dorfe möglich war, wenn auch gleich seine Habe, die er dem Schutz des Höchsten übergab, darüber verlohren gehen sollte. Er schätzt seinen Verlust an diesem einzigen Tag auf 74 fl. Rhein. ohne den Feldschaden und Aufgang im Hause zu rechnen.

Indem am 3ten August die Franzosen auf der Seite von Königsberg bis Altershausen und Schmachtenberg vorgerückt waren, hatte am Morgen dieses

Tags

Tags eine Stunde davon zu Dörflis ein Husar den erschrokkenen Dorfsbewohnern abermals Verpflegung für 200 Mann Kaiserliche angesagt und, da der Schultheiß das Unvermögen seiner ganz erschöpften Gemeinde vorschüzte, ihn sogleich wüthend mit dem Schwerdt angefallen. Dieser entfloh mit Grausen; jener aber ritte nun hin ans Pfarrhaus und bestellte Quartier für seinen Obristen. Eine halbe Stunde darauf rückten 200 Mann an, von welchen 150 zu Fuß befehligt wurden eine Anhöhe hinter dem Pfarrhauß mit 4 Kanonen, und 50 zu Pferd, eine andere Anhöhe an der Strasse nach Krum zu besezzen. Diese Truppen waren emigrirte Franzosen, kommandirt vom Obristen Thoumas. i) Es mußten sogleich ein Ochß und etliche Schweine für sie geschlachtet werden. Ohne Umstände bemächtigten sie sich des Getraids auf dem Felde, bauten sich davon Hütten, traten es zum Theil nieder, oder legten es ans Kochfeuer. Die Reuter liessen ihre Pferde in dem herrlichen Getraide weiden. Schon diese Franzosen raubten aus den Häusern in der Nacht, was sie am Tag, als des Raubes werth, sich bemerkt hatten. Ihr Verhalten machte, daß man die Republikaner, welche zu erwarten waren, nicht nur nicht fürchtete, sondern auch von ihnen sich eine bessere Behandlung versprach. Doch, wie sehr betrogen sich diese armen Landleute in ihrer Hoffnung! Am 4ten Aug. des Morgens 10 Uhr wurde der Obrist benachrichtiget, daß die republikanische Armee aufgebrochen sey und binnen einer Stunde schon zu Dörflis eintreffen würde.

i) soll wohl Damas heissen.

würde. Sogleich trat derselbe mit der Infanterie seinen Marsch an; Die Husaren aber sprengten ins Dorf, hohlten mit Rechen das kochende Fleisch aus den Kesseln ꝛc. etliche aber verspäteten sich und suchten, als sie die anrükkenden Feinde von fernen erblickten, die steilsten Anhöhen hinanzuklimmen. — Etliche Weiber erbarmten sich und zeigten ihnen noch Auswege, auf welchen sie entkamen. — Zum Glück fürs Dorf, welches bei einem schnellern Vorrükken der Republikaner leicht hätte verunglükken können, da es den zu Dörflis postirten Emigranten nicht an Unterstüzzung würde gefehlt haben, indem die kaiserlichen Postirungen 5000 Mann stark in der Nähe waren und bis nach Kirchlautern sich erstreckten.

25 Jäger waren die ersten Gewaffneten der Republik, welche man zu Dörflis sahe und diese flößten in der That den dasigen Landleuten Zutrauen ein durch ihr Betragen. Nachdem sie die Wege bis an die hohe Strasse, auf welcher sich ihre Gegner zurückgezogen, rekognoszirt hatten, kam der sie kommandirende Offizier zurück ins Dorf, foderte Lebensmittel für 50 Reuter und Pferde, nebst Bier und Wein und schickte nach eingenommenem Mahl die Ueberbleibsel desselben wieder ins Dorf zurück. Einer von ihnen verlangte 4 Karolinen, ließ aber mit 2 sich abspeisen — und alle begaben sich nach einigen Stunden zur Armee über Kößlau zurück, wo sie, wie man hernach erfuhr, der Gemeinde 12 Karolinen abnahmen. Bald änderte sich nun aber die Szene. Gegen Abend fanden sich 6 republikanische Reuter ein, welche sogleich allgemeinen Schrekken verbreiteten. Sie sagten eine 4tägige Einquartierung von 800 Mann

an,

an, für welche jeden Tags 15 Ochsen geschlachtet werden müßten. Der Pfarrer eilte ins Wirthshaus, um diesen Leuten das Ueberspannte ihres Gesinnens zu zeigen, merkte aber bald, daß es nur auf Geldschneiden abgesehen war. Er zog daher einen, der ihr Anführer zu seyn schien, ob er gleich bis aufs Hemde abgerissen war, auf die Seite und gab ihm zu verstehen, daß die Gemeinde gern ein Stück Geld geben würde, wenn sie damit verschont werden könnte. Er foderte darauf 15 Karolinen. Man erschrak hierüber und weigerte sich, so viel zu bezahlen. Nun tobten sie sämtlich, wie rasende Menschen, um Schrekken einzujagen. Man bequemte sich endlich, 6 Karolinen zu bezahlen, mit der Bedingung, daß der Kommandant hierüber eine Quittung ausstellen sollte. Dieser bewilligte es und kritzelte ein Papier voll unlesbarer Schnörkel hin, vermuthlich, weil er nie schreiben gelernt hatte. Da der Pfarrer, welcher es den Bauern übersezzen sollte, keinen Sinn herauszubringen vermochte und daher sagte: der Herr Kommandant schreiben eine sehr flüchtige Hand, welche mir zu entziffern unmöglich ist, erlauben sie, daß ein anderer schreibe; polterte dieser dagegen: Keine Umstände! Die beiden Schultheissen sollen mit uns zum General und den Befehl zur Einquartierung selbst hohlen. Hierein willigten auch beide Schultheissen, schmückten sich mit ihren besten Kleidern und wanderten unerschrokken in grauer Dämmerung mit den bösen Buben fort. Dem Pfarrer bangte für den Ausgang des Handels und schickte daher noch 6 andere Männer nach, welche diese beobachten und im Nothfall jenen beispringen sollten.

ten. In dem nächsten Wäldgen zwischen Dörflis und Kottenbrunn stieg einer von den Reutern ab, rief von den 6 nachgewanderten den Dorfsmeister, von welchem er wußte, daß er die 6 Karolinen bei sich hatte, herbei, nahm ihm das Geld ab und ausserdem noch 3 Karolinen dem Sächßl. Schultheissen und sodann jagten sämtliche Gauner diese Männer mit gespannten Büchsen und gezognen Säbeln nach Dörflis zurück; eilten darauf nach Kottenbrunn und zwangen der dasigen schwachen Gemeinde durch die empfindlichsten Mißhandlungen auch 120 fl. Rhnl. ab. — Noch an diesem Abend wurden von 4 Dragonern der Gemeinde zu Dörflis 84½ fl. Rhnl. abgedrungen — Und so gieng es auch am folgenden Tag, da an durchstreifende kleine Partheien zu Roß und zu Fuß einmal 84½ fl. Rhnl. und wieder an andere 44 fl. Rhnl. bezahlt werden mußte. Noch etliche Tage später brach ein Haufe von 30 Troßbuben mit Wägen und 2 beschädigten Kanonen ins Dorf, die man gleichfalls mit 64 fl. Rhnl. und Speise und Trank für sie und mit Futter für mehr als 30 Pferde zu befriedigen genöthigt war. Kottenbrunn mußte nicht weniger an 2 verschiedene Rotten zweimal 99 fl. Rhnl. bezahlen. Kößlau, durch seine Lage begünstigt, hatte bei allen diesen Pressuren am wenigsten beim Hinmarsch erlitten, indem es an eine vom Lefebrischen Heer, welches bei Bühl von der hohen Strasse abgebrochen und sich nach Jesendorf hingewendet hatte, sich abgeschlagne Rotte (ausser oben bemerkter Summe) nur 44½ fl. Rhnl. zu bezahlen genöthiget worden war.

So betrübend war das Schicksal dieses Amtsbezirks, so verheerend und entkräftend für den Wohlstand seiner Bewohner beim Anmarsch der französischen Armee. Noch mehreres Unglück, scheint mir, brachte der Rückmarsch über dieselben.

Nie wendete sich das Kriegsglück schneller um, nie schritt es hastiger fort, um dem Sieger alle seine errungene Palmen zu entreissen und unerbittlich auf der eiligsten Flucht ihn zu verfolgen, als dießmahl. Nach den grossen in der Oberpfalz erlittenen Niederlagen hatte General Lefebre sich durch das Gebirge nach den bambergischen Stiftslanden durchgedrängt, indem auch zugleich der Hauptgeneral Jourdan in den Wirzburgischen Landen von den nachfolgenden kaiserl. Truppen und allenthalben aufstehenden Bauern fortgetrieben und verfolgt wurde. Die nicht geringe Zerstreuung des Lefebrischen Corps d'Armee verkündigten schon verschiedene Tage vor der Rükkunft desselben, einzelne Haufen zu Fuß 80 bis 100 Mann stark, Artilleristen mit Feldstükken, und Füsiliers, welche in grosser Bestürzung und Niedergeschlagenheit durch Dörflis und ohne etwas weiters, als nur Boten zu ihrem weitern Fortkommen zu begehren, durchzogen. Die zu Fuß waren meistens ohne Gewehr, die Husaren ohne Pferde. k) — Allein mit den Nachrichten von jenen Niederlagen erschollen nun auch zugleich die traurigen und beängstigenden Gerüchte von den allenthalben auf

 ihrem

k) Um seine Truppen aus ihrer Zerstreuung zu sammlen, hielt Lefebre, ganzer 24 Stunden lang Stillager zu Bramberg.

ihrem Rückzug begangenen Grausamkeiten. Man zitterte also auch in diesen Gegenden vor dem Anmarsch einer barbarischen Horde, welche schon vorhin so furchtbar dem ruhigen unbewehrten Landmann sich gemacht hatte, und jetzo nur desto mehr gefürchtet wurde, je mehr sie durch ihren Verlust erbittert worden war. Je näher sie kamen, je höher stieg bei dem hörbaren dumpfen Schall des Sturmgeläutes in allen benachbarten stiftischen und theils ritterschaftlichen Ortschaften die Angst — stieg bis zur Verzweifelung. Weiber und Kinder flohen in die Wälder. Kaum konnte der Pfarrer zu Dörflis, dessen Kirchspiel die Gefahr am nächsten bedrohte, die Männer beisammen halten. Frauenspersonen, händeringend, mit zerstreuten Haaren, die aus der Nachbarschaft herüber ins Sächsische Gebiet flüchteten, trugen noch mehr dazu bei, nichts anders als Brand, Massakren und gänzlichen Untergang zu ahnen. Es traf indessen der Rückmarsch der Franzosen nicht Dörflis. Dahin kamen nur 80 Reuter, welche dem Ansehen nach alle Offiziers glichen. Der letzte unter ihnen, der 2 Chasseurs zur Seite hatte, forderte 20 Karolinen Brandschazzung. Zum Glück waren diese beiden Chasseurs mit unter denen gewesen, welche am 4ten Aug. beim Anmarsch der republikanischen Armee die Wege über Dörflis hinaus untersucht hatten. Diese erinnerten sich noch der willigen und freundschaftlichen Aufnahme, womit man ihnen damals zu Dörflis entgegen gekommen war, rühmten solche dem Offizier, und bewogen ihn, seine Forderung fallen zu lassen.

Zu Kößlau fiel nun am 30 Aug. ein Korps ein, wel=

welches sogleich alle Ein= und Ausgänge besetzte und dem Dorf alle Gemeinschaft mit den Benachbarten abschnitt. — Sobald die Nachricht von diesen Anstalten nach Dörflis kam, hielt man sich auch für verlohren. Am Abend vergrösserte sich die Bestürzung noch, als man einen bluthrothen Feuerschein von Kößlau her am Himmel bemerkte und nicht anders meinte, als daß der Ort in vollen Flammen stünde. (Es war aber dieß nur der Widerschein von den Wachfeuern). — Morgens 7 Uhr sprengten 3 Reuter, zu jenem Korps zu Kößlau gehörig, zu Dörflis herein und blökten, mit Wuth im Blick: Wir zünden das Dorf an, wenn ihr uns nicht sogleich 20 Karolins gebt. Indem man mit diesen Leuten in Unterhandlung war, gesellten sich noch dazu 12 abgerissene Fußgänger, die noch einen Hinterhalt von 16 Mann aussen vorm Dorfe hatten. Es ist mit keiner Sprache zu beschreiben, sagt der Bericht, wie dieser Abschaum von verworfenen Menschen gegen jeden wüthete, der es wagen wollte, eine Vorstellung dagegen zu thun. Sie forderten bald 30 Karolinen, 1 Zentner dürres Fleisch, 2 Zentner Brod unter den fürchterlichsten Drohungen von Brand, Plünderung und Mord — Auch ins Pfarrhaus brachen sie ein, um da 12 Karolinen zu erpressen, und da man sich nicht sogleich fügte, ergriff einer das Feuerzeuch, um das Haus anzuzünden. 20 Bauern kamen indessen dem Pfarrer eben zu Hülfe und erboten sich zu Fleisch, Brod und Geld. So besänftigte sich nach und nach die Wuth, besonders auch, da sie hörten, daß der Pfarrer Protestant sey. Die sichtbare Angst, welche diese Wütriche zugleich quälte, indem sie fürchteten,

den Abmarsch ihrer Kamaraden zu versäumen und dann als einzelne Rotte vielleicht ergrimmten Bauern in die Hände zu fallen, machte, daß sie bei ihrer Eile sich mit 272 fl. rhein. 15 Kr. begnügten. Auf dem Rückweg nahmen diese Reuter auch Kottenbrunn mit, und der Gemeinde 63 fl. rhein. 15 Kr. baares Geld ab, und eilten mit dieser Beute ihren Waffenbrüdern nach. —

Das härteste Schicksal war indessen über Kößlau ergangen. Schon hatte ein Trupp von der Gemeinde 2 Fuder Heu, 12 Simmern Hafer, Lebensmittel und Geld erhalten. — Nun erst wurde am 30 Aug. dem Dorfe Durchzug französischer Truppen von 4 Husaren angesagt, mit der Versicherung, daß demselben nicht das mindeste Uebel widerfahren sollte. Hierauf hätte man auch mit Zuverlässigkeit rechnen dürfen, wenn heilige und feierliche Versprechungen bei einem Heere gelten könnten, dessen Feldherrn zu den schaudervollesten Ausschweifungen schweigen. Es hatte eine hohe Landesobrigkeit die ausdrückliche Versicherung vom Hauptgeneral Jourdan erhalten, daß er die dem Hause Sachsen von ihm zugestandene Neutralität auch gegen alle Hildburghäusische Lande auf solang würde genau beobachten lassen, als vom Directorio der Republik dieselbe nicht verworfen würde. Es sey nun, daß der Neutralitäts-Tractat zu Stande komme oder nicht, sollte dem Herzoglichen Haus offizielle Nachricht mitgetheilt werden vor dem Anfang der Feindseligkeiten. Dem zu folge hatte nun auch die Herzogl. Regierung die gemessensten Befehle an alle Aemter er-

gehen

gehen lassen, sich genau hieran zu halten und alle Theilnahme an der von den in Frankenland aufgestandenen Bauern ergriffenen Selbsthülfe zu untersagen und zu verhüten. Wer hätte nun nicht unter dem Schatten dieser vorläufigen Convenzion sich gesichert halten dürfen, zumahlen aus eignen Geständnissen etlicher französischen Offiziere, die in Heldburgischen Amtsdörfern gebrandschatzt und da von dem entschlossenen und klugen Herrn Rath und Amtmann Wagner zu Heldburg im Dorf Oberhellingen waren angehalten worden, erhellte, daß gedachte Sächsische Neutralität bei dem ganzen Jourdanischen Heer wirklich bekannt gemacht und alle Thätlichkeiten gegen die Sächsischen Lande untersagt worden waren. Dennoch brach nun aber jenes zu Rößlau angelangte Korps von 1000 Mann sogleich feindlich ins Dorf — und die Soldaten schaarweise in die Häuser ein und raubten alles, was noch an Lebensmitteln vorhanden war, so daß den Einwohnern kein Bissen Brod noch Fleisch, kein Tropfen Bier noch Brandtewein übrig blieb. Die bei sich habenden Schlachtochsen trieben sie in den Kirchhof, die Kirche selbst mußte zum Schlachthaus und Pferdestall dienen. Die noch uneingeerndteten Früchte auf dem Feld wurden in die Erde niedergetreten, verwüstet und absichtslich verdorben; die eingeerndteten aus den Scheunen ins Lager geschleppt, womit man sich theils Hütten baute, theils das Feuer unterhielt. Sie trieben die Mißhandlungen so weit, daß auch die standhaftesten Männer in Angst und Verzweiflung ihre Wohnungen verliessen und mit Lebensgefahr durch die Vorposten in die Wälder flohen und ihre schon vor der Ankunft die-

ser Unmenschen dahin geflüchteten Weiber und Kinder aufsuchten. Kein Jammer, kein Angstgeschrey der Leidenden konnte diese Barbaren zum Mitleid bewegen. Alles raubten und stahlen sie, was sie an Geld und Geldeswerth fanden und schon geübt im Durchspühren der verborgensten Winkel blieb nichts vor ihrer Raubgier unentdeckt. Es verlohren auf diese Weise die Einwohner alles und die wohlhabendsten Familien wurden so entblößt, daß sie geraume Zeit dem öffentlichen Gottesdienst aus Mangel an Kleidung nicht beiwohnen konnten. Am folgenden 31. August, als noch ein Regiment Husaren zu dieser Raubhorde stieß, wurde dem Dorf der Garaus gemacht. Die Chefs dieser Korps liessen nun durch Trompetenstoß selbst das Zeichen zur allgemeinen Plünderung geben. Alle Hände geriethen nochmals in Bewegung zum Raub dessen, was etwa noch da war. Sogar die Schwalbennester wurden abgebrochen und durchsucht. Der ärmste Taglöhner wurde nicht verschont. l) Es brachte niemand etwas weiter davon, als das Leben. Schuhe und Stiefeln wurden von den Füssen gerissen. Einen Jüngling hieben sie in beide Arme. Peter Schmidt, der ihren peinigenden Händen zu entlaufen suchte, wurde mit Flintenschüssen verfolgt. Dem Schultheiß Grosch warfen sie eine Kette um den Hals, um ihn aufzuknüpfen, und an Wolfschmidten versuchten sie es, ihn an den Beinen aufzuhängen, weil beide

l) Nur diejenigen Wohnungen blieben z. B. bei der Plünderung zu Hellingen unangetastet, in welchen zum Glück für die Familien eben Blatterkinder darnieder lagen.

beide die geforderten Summen zu schaffen nicht im Stande waren. Jedem wurde der mordende Dolch und das zerschmetternde Geschoß zu mehrernmahlen auf die Brust gesetzt um sie zur Herausgabe verborgnen Gelds zu zwingen. Voll Verzweiflung stürzte nun auch mancher sich in die augenscheinlichste Lebensgefahr um Ehre und Eigenthum zu retten. Hornungen sagte man, daß seine Frau, welche die Unmenschen auf der Flucht erhascht hatten, in Gefahr sey, genothzüchtigt zu werden. Er eilte sogleich mit seinen erwachsenen Söhnen zur Hülfe. Als er an die Stelle kam, konnte er nicht durchdringen, weil er auf der einen Seite Widerstand fand und auf der andern durch einen Zaun abgeschnitten war, vor welchem ein Mousquetir stand und ihn zurücktreiben wollte. Er aber besann sich kurz, packte den Soldaten mit der rechten Hand bei der Brust und mit der linken beim Unterleibe und warf ihn mit der Mousquete über den Zaun, sprang mit seinen Söhnen nach und rettete sein Weib. Mit gleicher Unerschrokkenheit faßte dieser Mann etliche Stunden darauf ein Packet Kleidungsstükke, welches ein Soldat unter einem Haufen Reissig in seinem Hause ausgespürt und hervorgezogen hatte, und entsprang damit glücklich vor allen Vorposten vorbei, obgleich mehrere Schüsse nach ihm geschahen, von welchen eine Kugel seinen Huth durchbohrte. Nicht weniger beherzt war das Weib des Schultheissen Grosch. Einige von diesen Barbaren hatten sie ergriffen, ihre thierischen Triebe an ihr zu sättigen. Je mehr sie sich ihrem Muthwillen widersetzte, desto fester packte man sie. Sie wagte alles, um sich zu retten und riß mit dem Daumen einem

nem davon den Mund auf bis nahe ans rechte Ohr. Bestürzt über diese That, ließ man sie fahren und ehe man sie aufs neue, um sich nun desto nachdrücklicher an dieser Heldin zu rächen, ergreifen konnte, entsprang sie glücklich. Einen Zug von Religionsspott erzählte mir der Schulmeister dieses Orts, der, gleichfalls von ihnen bis aufs Hemde ausgezogen, nicht einmal so viel behielt, daß er sich gehörig bedecken konnte, dessen wohl versteckte Baarschaft sie aus dem verborgensten Winkel hervorgezogen, dem ein Soldat den Tod gedroht und da er nach empfangener Warnung von einem andern, der ein Deutscher zu seyn geschienen, die Flucht ergriffen, von demselben mit einem Mordgewehr verfolgt worden war. Er sagte, ein Haufe muthwilliger Franzosen, nachdem sie die Orgel zerbrochen und die Pfeifen aus der Kirche geworfen, habe bei dieser Plünderung die gedruckte Jourdanische Proklamazion an das auf dem Altar befindliche Kruzifix gehängt und den winselnden Dorfsbewohnern zugerufen: geht hinein in eure Kirche und laßt euch von eurem sächsischen Herrgott helfen! — Der Anblick dieses Dorfs war nach dem Abzug der Barbaren grausenvoll, heißt es in dem Bericht. Meine ganze Natur empörte sich, als ich das verheerte Feld, die Ueberbleibsel von geschlachteten Thieren, m) das Blut und

m) Man hat allenthalben in Franken die Bemerkung gemacht, daß die Franzosen den von ihnen getödteten Schweinen nur die Köpfe abrissen, den Rest aber den Vögeln des Himmels überliessen. Wo ein französisch Heer gelagert war, sah man dannenhero die Reste von diesen und

und den Unflath im Lager, die aufgesprengten und zerschlagenen Thüren und Fenster, die Trümmer von halbverbranntem und zerhauenem Haußgeräthe, die Fetzen von zerstückten Kleidungsstükken, insbesondere auch ein Mutterpferd, dem sie aus Muthwillen die Zunge aufgeschlitzt hatten, den Greuel der Verwüstung in den Häusern, das Weinen und Händeringen der mir entgegenkommenden, ihrer Betten (deren Federn man in die Luft gestreut und der Ueberzüge sich bemächtigt hatte) Kleidung, Lebensmittel und Baarschaft beraubten und verarmten Einwohner erblickte. Dieses Trauerspiel machte einen so tiefen Eindruck auf mich, daß mich die Nachempfindung davon noch immer beunruhigt ꝛc. — Das Einzige, was diese Gemeinde gerettet hat, ist das Vieh, welches sie vor der Ankunft der Verheerer in die dicksten Wälder getrieben hatte. Ihren bei der Plünderung erlittenen Schaden rechnet sie auf 10140 fl. rhein.

Der Schrekken, welcher vor dem französischen Verwüstungsheer hergieng, verbreitete sich zu Königsberg wieder am 26sten August, von welcher Zeit an alles in Angst und Verwirrung zagte. Man hörte täglich den Kanonendonner, hörte eine beunruhigende Nachricht nach der andern und immer eine gräßlicher, als die andere; sahe einzelne Haufen zu Roß schnell in der Entfernung vorüber reiten, bei deren Erblikkung es sogleich allenthalben auf den Glokkenthürmen umher

und andern Thieren in Verwesung, wodurch die Luft weit umher verpestet wurde.

umher in Wirzburgischen Landen stürmte. Doch erst am 31sten August Morgens 4 Uhr trafen 6 — 700 Chasseurs und Cuirassiers bei einem abscheulichen Regenwetter daselbst ein, die sich nach ihrer Gewohnheit sogleich selbst unterbrachten und auch bald anfiengen, nach ihrer Art zu wirthschaften und Geld zu erpressen; und wenige Einwohner blieben davon ganz verschont, einige Häuser wurden ausgeplündert. Folgender Zug wird die Art, wie sie ihre Absichten zu erreichen suchten, kennbar machen: Ein Generaladjutant hatte bei dem dasigen Superintendenten sich, seine Diener und Pferde einlogirt. Als er Nachmittags abgieng, stund gerade gegen über ein Soldat, der eben dem dasigen Organisten die Stiefeln abgezogen hatte und gleichsam auf der Lauer etwas abzuwarten schien. Mit diesem unterredete sich der Offizier in seiner Sprache, wobei der Superintendent etlichemal sich selbst mit der Benennung, premier Pasteur, bezeichnen hörte. Sobald nun der Offizier mit seinen Pferden den Rükken gewendet hatte, drang jener Soldat in die Superintendur und foderte einen Sack, um einen Arm voll Semmeln hineinzustekken. Man gab ihn ihm — nun verlangte er aber auch zugleich 2 Karolins. Der Superintendent erklärte sich, ihm alles, was er bei sich habe, zu geben. Nichts desto weniger warf er den alten 73jährigen Mann mit einem Stoß auf die Brust zu Boden. Beim Wiederaufstehen reichte er ihm 2 Laubthaler. Allein damit unzufrieden wiederholte dieser den Stoß, streckte ihn nochmals zu Boden und war eben im Begriff, ihn mit Füssen zu treten, als die Seinigen herbeieilten und ihm wieder auf die

Beine

Beine halten, auch durch Geschrei die Hülfe der Benachbarten herbeizogen. Indem nun der Superintendent seine Taschen vollends leerte, nahte ein Bürger, ihn in Schutz zu nehmen. Allein, der Soldat fiel auch diesen an und trat ihm nach dem Leib. Dieser setzte sich zur Wehre — der Tumult vergrösserte sich, so daß noch ein anderer Bürger herbeigezogen wurde und nun erst entfloh der Unhold mit seiner Beute. Wie in diesem, so ergieng es auch in mehrern andern Häusern, wo Geld, Viktualien und Habseligkeiten aller Art geraubt wurden. Als Nachmittags 3 Uhr das Korps aufbrach, machte nun noch der Kommissair (Mortier hörte ich ihn nennen) auf vorgeblichen Befehl der Generalität die Anfoderung einer Kontribuzion von 60 Karolinen an den Stadtrath. Keinen gröbern und häßlichern Menschen, sagt ein Schreiben an mich, habe ich je gesehen, als diesen Kommissair. Bei allen Bitten und Flehen unerbittlich, bei allen Vorstellungen Sächßl. Neutralität, vom Hauptgeneral Jourdan zugesagten Schuzzes, taub, fluchte, schimpfte, hohlte er aus mit dem Stock, drohte mit Arrest und Geiselwegführung, ja mit allgemeiner Plünderung. Gewarnt durch einen menschlichergesinnten Unteroffizier, der den Vorstehern der Stadt nicht lange vorher versichert hatte, daß, falls man sich zur Kontribuzion nicht verstehen würde, die gänzliche Plünderung beschlossen sey, wollte man, als der 2te Trompetenstoß erklang, es nicht darauf ankommen lassen, was nach dem dritten, der Drohung des Kommissairs gemäß, erfolgen würde — und man zahlte. Noch kostete es manchen Laubthaler für Salvegarden, auf welche man überdieß

selbst

selbst mehr ein wachsames Auge hatte haben müssen, als daß man sich Sicherheit des Eigenthums von ihnen hätte versprechen können.

Das Korps zog ab — doch sollte auch noch Blut fliessen. Ein Chasseur, der sich verspätet hatte, ritte von Königsberg nach Hellingen. Vorm Thore fragte er verschiedene Bürger, einen nach dem andern, so wie sie ihm begegneten: Ob sich die Franzosen in der Stadt wohl verhalten hätten? Dem lezten, einem armen Haußvater, dem er diese Frage vorlegte, drang das Gefühl erlittener Bedrängniß die Antwort ab: Nicht allzuwohl! und sogleich ergriff der Unmensch, der, wie es scheint, nur Anlaß, seine Mordgier zu sättigen, durch diese Frage gesucht hatte, das Pistol und durchschoß ihm das Herz. Er stürzte sogleich und starb.

Noch eine Tragödie hatten selbst die Kommendanten dieses Korps über einen Königsberger Bürger, den Sternwirth Müller, beschlossen. Man beschuldigte, um an ihn zu kommen, denselben, einen Offizier umgebracht zu haben, der in der That aus seinem Hause desertirt war. Er wurde durch ein Kommando vor die Stadt hinaus, als man schon im Abmarsch begriffen war, geholt — und nichts würde ihn, der ganz ungeschickt im Sprechen, vom Schrekken schon gelähmt und halb todt war, haben retten können, wenn nicht der hiesige Hofadvokat Merck, der, um seiner noch lebenden Mutter und seiner Vaterstadt beizustehen, sich dahin begeben und durch Muth, Klugheit und Kennt-

niß

niß der französischen Sprache m) manchem Hause daselbst wesentliche Dienste geleistet hat, auf Ersuchen der Müllerischen Anverwandten, sich unter diese gefährlichen Menschen gewagt und durch seine Vorstellungen dem Gefangenen, welchem man schon angekündigt hatte, niederzuknien und sich zum Tod anzuschikken, Leben und Freiheit erhalten hätte.

Der Zug der französischen Armee, welche Lefebre und Kleber kommandirten, gieng am 31. August gerade durch das Dorf Hellingen von frühe 9 Uhr, bis Abends 5 Uhr. Binnen dieser Zeit war in dem benannten unglücklichen Dorf alles Preiß. Die Reuter brachen in alle Höfe ein und während sie da ihre Pferde fütterten, suchten sie alle Ekken und Winkel aus, um Geld, Kleider und Wäsche zu finden. Die Fußgänger drangen nicht weniger zu 50 bis 60 in die Häuser und plünderten die ärmsten, wie die reichsten. Was sie nicht mitzunehmen würdigten, verderbten sie — warfens ins Feuer. „Nachmittags um „3 Uhr, heißts in dem Bericht des dasigen Pfarrers „Link, kam ein Major zu mir und meldete, daß die „Generalität bei mir speisen würde. Bei mir? sagte „ich, der ich von allem entblößt bin, dem alles ge„raubt worden ist? Wenn die Herrn Generale keine „Küche bei sich haben, so werden sie so satt werden, „als

m) Ausser demselben befand sich auch ein absichtlich vom herzogl. geh. Rathskollegio nach Königsberg abgefertigter Hofagent daselbst, um durch seine Kenntniß der französischen Sprache der Stadt Beistand zu leisten.

„als ich es bin. (Ich hatte an diesem ganzen Tag noch kei„nen Bissen gegessen.) Unterdessen kam der Koch. Er „schürte mit 10 Chasseurs und Dragonern ein mächti„ges Feuer auf meinem Heerd. Ich war doch jetzt „kurjös, was da zugerichtet werden sollte. Ein Sack, „der gewißlich ein Hildburghäuser Malter Hafer fas„sen konnte, ward von 4 Soldaten herbei geschleppt. „Darinnen staken Endten, Tauben, Hüner, Gänse, „Rebhüner, wilde und zahme Haasen ꝛc. hatten alle „keine Köpfe. Nun roch man fleissig an die todten „Körper. Viele wurden weggeworfen, — viele ge„rupft, ausgenommen, frikassirt, gedämpft, gebra„ten ꝛc. Endlich kam der Herr General der Caval„lerie D'Hautpoule mit seinem Generaladjutanten Mor„tier und aide de camp *Davide* avec son corps „des officiers, deren wohl gegen 50, ja wohl 60 „waren. Mortier ist ein sehr schöner Mann, ohnge„fähr von 28 bis 30 Jahren, wohl 1½ Kopf höher „und grösser als ich (NB. und Pfarrer Link ist selbst „ein sehr langer Mann) und prächtig gebaut — so „zart an seinem Gesicht und Händen, wie der feinste „Sammt — Denn ich hatte die Ehre, etlichemal „von ihm embrassirt und geküßt zu werden. Er be„dauerte mein Schicksal, drückte mir oft die Hand und „schien mich in seine Freundschaft aufgenommen zu „haben. D' Hautpoule war von einer mittelmäs„sigen Grösse, hatte ein sehr alltägliches Gesicht, ohn„gefähr 60 Jahr alt, spaßte sich mit mir über das „drunter und drüber liegen meiner Papiere, Bücher, „Halsbinden, Ueberschläglein ꝛc. vor meinem Schreib„schrank, was denn das wäre? Ich sagte: das hat

„die

„die Infanterie gethan. O, gut! nicht die Kaval„lerie? Nein! — Venez mon cher pasteur, a „vôtre santé et bonheur! hier schöpfte er mit einem „grossen Bierglas aus der Butte, die mitten in der „Stube mit Wein gefüllt stand und trank mirs zu. „Ich mußte Bescheid thun aus dem nemlichen Glas; „Mortier trank mit und alle schöpften ihre Gläser voll „und tranken auf mein Wohl rc. Die Generale saß„sen auf hölzernen Stühlen, Hautpoule auf einem nie„drigen Spinnstühlgen, hatte anstatt Messer und Ga„bel, die ich, so viel ich deren noch hatte, vorlegte, „einen sogenannten Schnappbastel, wie die ärmsten „Bauern dergleichen Messer haben, der Griff nem„lich von Holz und eine kleine sehr spizzige Klinge. Er „hat mir denselben zum Andenken zurückgelassen. (Ich „würde aber keinen Schnappbastel hierzu nöthig ge„habt haben; das traurige Andenken wird ohnedem nie „verlöschen.)

„Man aß mit dem grössesten Appetit. Wenn die „Generale sassen, so traten die Obristen, Majors rc. „um sie herum, nahmen ihre Portiones in die Hände „und schmanzten wie — — a la campagne. In„dem kam mein Schulmeister in voller Angst und er„öffnete mir heimlich, daß ein Trupp Soldaten in „die Kirche eingebrochen wäre und sich oben über die „Orgel hermachte. Ey, sagte ich, das muß man „laut sagen. Ich ergriff des General Hautpoule Hand „und bat jammervoll um Schonung meiner Kirche. „Er auf — ergriff einen Stock, lief ohne Hut mit „dem Schulmeister der Kirche zu und prügelte alles

„mit vollem Generalseifer zum Tempel hinaus. Dieß „Verfahren fiel mir sehr auf. Ich meinte, ein Of„fizier hätte diese Prügeley mit etlichen Husaren auf „Befehl des Generals auch exequiren können — Er „thats aber selbst — und ich bin ihm Dank dafür „schuldig.

„Als abgegessen war und etliche Butten Wein von „den Herrn ausgeleert worden waren, war Aufstand „und Aufbruch in einem Augenblick. Adjeu Monsieur „la Pasteur! — adjeu! — Der General ließ mir „einen Lieutenant mit etlichen Dragonern, die Bären„mützen, und Roßschweife daran, aufhatten, als Sal„vegarde da Allein, das war wirklich Ueberfluß — „denn ich hatte nichts mehr, als Mich — und mir „sehr nachtheilig, denn ich mußte dafür den Rest mei„ner Baarschaft, jedem Dragoner 2 Laubthaler be„zahlen. Der Offizier wollte durchaus etliche Hem„den von mir. Da aber die meisten schon dahin wa„ren, so stellte ich ihm die Unmöglichkeit vor. Er „wurde aber ganz wild, donnerte auf mich loß — „so zeigte ich ihm denn in einem Züberlein 2 einge„schwärzte und im Wasser eingeweichte Hemden, als „die einzigen noch übrigen. Zu meinem Erstaunen „nahm er die Hemden aus dem Wasser, rang solche „aus, steckte sie in seinen Mantelsack und ritte mit „der Salvegarde davon — das that ein Lieutenant!

„Inzwischen, da ich mich im Hause ein wenig „umsahe, hatten sich etliche Infanteristen, der eine „in meine Schlafkammer, der andern oben hinauf in „meine Studierstube geschlichen und suchten noch zu

„plündern

„plündern. Als ich in meine untere Wohnstube zu„rückkam, gieng der aus meiner Kammer heraus und „ehe ich michs versahe, zog er meine Taschenuhr und, „eilte davon. Ich ihm nach, ergriff meine Uhr, steck„te sie ein und gab ihm eine sehr derbe linkse Ohrfei„ge, daß er sank. Im Sinken ergriff ich ihn mit „meinen beiden Armen, trug ihn frei mit Ober- und „Untergewehr zum Hauß und zur Pforte hinaus. Da „war noch ein Husarenkorporal und zäumte sein Pferd. „Der fragte: was hat der gethan? Ich sagte nur in „der Geschwindigkeit: Er hat mich mishandeln wol„len — Risch, gab ihm der noch etliche Hiebe auf den „Rükken und jagte ihn davon. Hätte ich ihm von „der Uhr gesagt, so möchte dieselbe bei diesem eben so „wohl in Gefahr gewesen seyn, als bei jenem. Der „von der Studierstube kam die Treppe auch herunter, „hatte meine thönerne alte und neue Tobakspfeifen „abgebrochen und die Stutzer davon in der einen, ein „Bretchen mit neuen Handkäsen in der andern Hand. „Ich ergriff das Käsebret mit aller Gewalt und sagte: „die sind mein — ihm selbst warf ich mit Gewalt zum „Hause hinaus. Er mußte mich für einen französi„schen Kommissair angesehen haben; denn er rief: „Grace, grace, citoyen Commissaire! und ließ „sich also dieß Tractement gefallen.

„Nun vermuthete und wünschte ich Ruhe, weil „der Armeezug vorbei war. Daher setzte ich mich in „meinen Sessel, um derselben ein wenig geniessen und „wieder frei athmen zu können. Allein, kaum eine „halbe Stunde darauf kamen 8 Husaren den Königs-

 „berger

„berger Weg her, worunter der Chasseur war, der in
„Königsberg vor einer halben Stunde einen Bürger
„erschossen hatte — spreisselten in meinen Hof —
„Die hiesigen Nachbarsleute, die eben bei mir waren,
„wurden wieder voller Angst — Ich gieng zu ihnen
„hinaus, fragte sie höflich um ihr Begehren — Ein
„Bedienter nebst 2 Pferden werden vermißt und sie
„müssen hier im Orte seyn — Wir wollen solche von
„Haus zu Haus suchen, um sie aufzufinden, versicherte
„ich. Es geschahe dieses auch durch den Amtsschultheissen
„und etliche Nachbarn; einige Husaren ritten mit —
„aber da war keine Spur von einem Bedienten und
„seinen Pferden. In der That war es auch nur ein
„blosses Vorgeben, um noch einiges Geld von mir
„und von dem Dorfe zu erpressen — 30 Karolinen
„müssen in dem Augenblick bezahlt werden — blök-
„ten sie — Ich bat und stellte den heut erlittenen
„grossen Verlust unserer Gemeinde vor — Es war
„aber alles vergeblich. Ich und der Amtsschultheiß
„Schleier wurden mit fortgerissen. Da ich aber noch
„immer Vorstellungen machte, daß sie mich nur frei
„lassen möchten, weil ich ja doch über die Gemeinde
„nichts zu sagen hätte, so hielt ich zwar die Wüthri-
„che auf, aber unter 8 blanken Säbeln wurde ich doch
„mit fortgenommen. Sie gaben mir viele Hiebe über
„den Kopf und die Schultern und, ehe ich michs ver-
„sahe, hatte ich einen Brand mit Stroh und Schwe-
„felfaden in meiner Hand und einer von den Husa-
„ren, ein Pfälzer, schrie mir zu: Siehe, Pfaffe, damit
„wollen wir dein Dorf anzünden — Was? sagte ich,
„Hellingen soll verbrannt werden — ich sollte es an-

„zünden?

„zünden? das geschieht nimmermehr von mir, sprach „ich und warf den Brand über die Köpfe der Barba„ren mit aller Kraft hin ins Feld. Darüber bekam „ich nun hefftige Säbelhiebe, theils flache, theils mit „der Schärfe über den Kopf und Rükken, daß nicht „allein mein Rock ganz zerfetzt und mein linkes Schul„terblatt und meine linke Seite ganz mit Blut unter„laufen sind, sondern auch aus meinem runden Hut „ganze Stükke herausgehauen worden sind. Endlich, „da sie mich noch 40 — 50 Schritte von hier gegen „Rügheim zu geschleppt hatten, kam ein anderer Hu„sar uns entgegengesprengt und der wurde mein Schutz„engel. Er rief französisch: Was macht ihr hier mit „dem Pasteur, Kamaraden? O, laßt ihn los! Geht, „sagte er zu mir, ich begleite euch nach Haus; eine „verfluchte Kanallje, die ihn noch mißhandelt! — „Sie fuhren alle mit blossen Säbeln über diesen Husa„ren her, als wenn sie ihn zerhauen wollten. Allein „er sagte: Wer mir einen Hieb giebt, solls heute mit „seinem Leben bezahlen. Geht, geht! sagte er — Ja, „ich kann nicht, rief ich, ich bin angebunden — Er hieb „den ledernen Fessel entzwei, nahm mich bei der Hand „und begleitete mich etwa 10 Schritte. Dann sagte „er: Geht in Gottes Namen, mein lieber Pastör, „lebt wohl! und sprengte zurück. Soviel ich in der „wirklichen Todesangst und äussersten Alterazion ver„standen, war dieser edle Husar in meiner Wohnung „zugegen gewesen, als die Generale da waren. Wer „ihn aber nun erweckt hatte, sich meiner anzunehmen, „ist Gott, der ihn mir zugeführet hat, bekannt.

„Da ich nun auf freiem Fuß war, eilte ich nach „Haus — allein ich befürchtete wegen der heftigen „Erschütterung meines Gemüths, einen tödtlichen „Schlagfluß auf die Nacht. Abends 7 Uhr aß ich „meinen ersten Bissen Brods, den mir eine hiesige „Nachbarin, welche dieses Brod für sich in der Stadt „gehohlet hatte, gleichsam als ein Almosen, schenkte. „Ein Glas Wein in der Butte, die noch in meiner „Stube auf der Neige stand, erquickte meine ermatte„ten Lebensgeister. Ich eilte dannenhero noch nach„zusehen, ob der Schultheiß nach Hause war, den „die Räuber bis Rügheim mitgeschleppt hatten, wo „er 16 Karolinen, die er von einem dasigen Frem„den entlehnte, für seine Befreiung hatte zahlen müs„sen. Wie freuten wir uns, daß wir einander wie„der sahen und so mit genauer Noth und in ganzer „Haut unser bißgen Leben davon gebracht hatten! — „Seit dieser unglücklichen Ereigniß spüre ich in dem „innersten meines Knochengebäudes etwas sehr unan„genehmes, das ich nicht beschreiben kann und eine „merkliche Schwäche meines Gedächtnisses, daß ich „auch in den ersten Tagen das Wort im Mund ver„gaß und meine Gedanken übel connektirte. Uebri„gens danke ich fußfällig meinem Gott, daß er in „dieser größten Gefahr mein Leben erhalten — mich „nicht zu einem Krüppel hat hauen lassen — und mir „immer meines Geistes Gegenwart geschenkt hat. — „Ich bitte die Vorsicht, daß ich und mein ganzes Va„terland nimmermehr die französ. Truppen sehen mö„gen, die so viele Verwüstungen, Elend und Jam„mer über uns ausgebreitet haben! (Und zu diesem

Wunsche

Wunsche wird gern eine halbe Welt das Amen sprechen!) n)

Unfind kam bei dem Rückzug leichter, als beim Hinmarsch davon. Es drangen nur etwa 100 Mann Raubens halben hier und da in die Häuser ein. Ein Kommissär kam dazu und erzwang von der Gemeinde 60 Karolinen, worüber er einen Schein ausstellte, des Inhalts, daß die Gemeinde ihm dieses Geld freiwillig gegeben habe. Den Sächßl. Schultheissen mißhandelte man dießmal sehr mit Schlägen und, nachdem er schon 40 fl. bezahlt hatte, suchte man durch Stösse mit Flintenkolben noch mehr herauszuschlagen. Die Seinigen baten endlich einen Offizier um Hülfe und der rettete ihn auch. Auf den Pfarrer war dieser Besuch recht eigentlich gemünzt. Schon bei dem Hinmarsch der Armee hatten Soldaten nach dem Pfarrer Hartung gefragt, der sehr reich seyn solle an Geld und Wein. Als man ihnen gesagt hatte, daß derselbe todt sey, war der Unwille der Fragenden ganz sichtbar gewesen. Nun beim Rückmarsch wurden diese Nachfragen nach dem reichen Pfarrer erneuert. Hierauf ersuchte die treue Gemeinde ihren Seelensorger, sich aus seinem Hause zu entfernen. Er thats und verbarg sich mit seiner Familie in der Schule. Mittags erschienen 50 bis 60 Mann und nun gieng es mit allem Eifer über das Pfarrhaus her. Man eröffnete mit aller Anstrengung

n) Am 26. Sept. schrieb mir dieser Pfarrer: So eben komme ich von der Leichenbestattung einer 76jährigen Frau, welche die Franzosen so genothzüchtigt haben, daß sie an den Folgen dieser Gewaltthat sterben mußte.

strengung die verschlossene Hofpforte, ladete sodann die Pistolen und drang ins Haus. Viele Dorfleute, welche herzueilten, gaben sich Mühe, um sie mit Bitten von ihrem Vorhaben abzubringen. Allein, umsonst! Ein Jüngling erhielt mit der Flintenkolbe einen Schlag, daß er stürzte — und nicht lange hernach auch einen Schuß, der das dicke Bein durchbohrte. Niemand durfte nun weiter sich nahen — Eine ans Hofthor gestellte Wache versperrte den Zugang. Die Räuber durchsuchten das ganze Haus, den Boden, die Scheune und ruften dem Pfarrer. Da ihr Durchsuchen vergeblich war, schlugen sie alle Oefen ein, rissen alle Betten, Kleidungen ꝛc. heraus, traten sie mit Füssen und besudelten sie mit ihrem eigenen Unflath. Gegen Abend geleiteten die Dorfbewohner ihre Pfarrfamilie, die indessen in Todesangst gezaget hatte, nach Königsberg zu mehrerer Sicherheit. Ohne die Beschädigung und den Ruin der Mobilien zu rechnen, schätzt der Pfarrer seinen Verlust auf etliche 90 fl. Rhnl.

Nach Rügheim kamen schon am 29sten Aug. in der Nacht 40 – 50 Mann zu Fuß, die vermuthlich zu der versprengten Bagage-Begleitung gehört hatten, welche 40 kaiserl. Reuter, die zwischen Zeil und Haßfurt über den Mayn geschwommen, verjagt und einen Theil der Wägen erbeutet hatten! Sie waren ganz ruhig, wurden gesättigt und bekamen nun Lust, da zu übernachten. Allein die Jünglinge des Dorfs thaten auf dem Feld absichtlich etliche Schüsse. Erschreckt dadurch brachen sie eilends auf und wurden von der jungen Mannschaft mit gewaffneter Hand zum Fluhr hinaus begleitet. Am 31. Aug. traf hierauf die verstärkte

te Division des General Colaud, 15000 Mann stark, im Dorfe ein, zog von Morgens 10 bis Nachmittags 5 Uhr und lagerte sich bei Kerfeld. Glücklich war der, der eine ehrsame Einquartierung erhielt. Die andern Häuser wurden geplündert und dadurch ein Schade von mehr als 2000 fl. angerichtet. Diesem Unfug, schreibt mir ein Freund, konnten die Offiziers, auch bei dem besten Willen, nicht steuern. Gegen 3 Uhr kam auch der Vortrab der Lefebrischen Division von Hellingen her an. Glücklicherweise (für Rügheim nämlich) hinderte die dasige schlechte hölzerne Brükke, über welche man sich mit der Artillerie nicht zu kommen getraute, den Fortzug dieser Kolonne. Es mußte daher, da General Kleber selbst, der im Schloß und General Colaud, der im Pfarrhaus zu Rügheim herbergte, es widerriethen, diese angeblich 25000 Mann starke Division den Marsch rückwärts gegen Ostheim, Hofheim, nach Friesenhausen zu nehmen, wo sie sich jenseits Lendershausen lagerte und viele Sommerfrüchte verderbte. Auf diese Weise lag nun das Dorf Lendershausen zwischen beiden Divisionen, der von Lefebre und der von Colaud, mitten inne. – Nach diesem unglücklichen Dorf hin stürmten nun die wildesten Menschen mit unverschämter Ausgelassenheit, quälten, schlugen, plünderten, verderbten alles. Den dasigen Schulmeister zogen sie im eigentlichen Verstand (nachdem sein Haus zuvor rein ausgeplündert worden und er durch die Flucht in ein anderes Haus sich gerettet hatte) ganz aus, mit Inbegriff der Beinkleider. Besonders wurden die dasigen Juden aufs härteste mitgenommen. Der Schade für dieses wohlhabende Dorf betrug durch Plünderung 36000 fl. und im ganzen

für

für Rügheim und dahin zur Kirche sich haltende Dörfer Lendershausen und Kleinmünster 58750 fl. Rhnl.

So lange die schon gedachten Herrn Generäle zu Rügheim selbst zugegen waren, betrug sich auch ihr bei sich habendes Gefolge (12 Offiziers, 8 Mann Wache, 60 Mann Ordonnanz lagen im Schloß, Colaud mit 18 Personen im Pfarrhaus zur Verköstigung) gut. Man sprach vielmehr den Hausherrn Muth ein, nicht das geringste zu fürchten. Nur Schade, daß selbst die Herrn Generale immer Leute bei ihrem Abzug hinter sich liessen, die hernach alles thaten, was Furcht und Schrekken einjagen konnte. Denn so ließ General Kleber einen Sekretär oder Kommissär hinter sich mit 4 Chasseurs, der unter Bedrohung sogleich das Schloß in Brand zu stecken, 100 Karolins für sich und 8 dergleichen für seine Ordonnanz foderte. Man mußte ihm 544 fl. Rhnl. zahlen; und ein dem Hausherrn im Schloß gehöriges Pferd, welches vorher durch etlichemal schon gezahlte Ranzion loßgekauft worden war, wurde, nachdem der Herr Kommissär kaum zum Dorfe hinaus war, durch 2 zurückgeschickte Leute dennoch weggenommen. Ein grosses Lob giebt Pfarrer Graner daselbst dem General Colaud und dessen Offiziersgefolge. Letztere äusserten zum Theil laut und nachdrücklich ihr Mißfallen an den schrecklichen Exzessen des Heers. Was können indessen einige wenige Edle, wenn sie nicht von höherer Hand unterstützt werden, zur Rettung schutzloser Landleute mitten unter einem raubgierigen Heere thun und ausrichten? So wenig Colaud bei seiner Anwesenheit die Plünderung gehindert hatte, eben so und nicht weniger konnte er nach seinem

Abzug aus dem Dorf die Unordnung hemmen. Acht Kerls kamen in das Wirthshaus, schlugen zum Willkommen sogleich den Wirth mit den Flintenkolben auf den Kopf, daß ihm Hören und Sehen und alle Sinnen vergiengen, die aber ein zweiter Schlag über das Kreutz herüber wieder so weckte, daß er mit gleichen Füssen zu einem Kammerfenster hinaussprang und entrann. Seine Familie hatte sich auch schon geflüchtet, — da nun das Haus leer war, konnte das vorgehabte Gelderpressungsgeschäfte nicht von statten gehen. Im Pfarrhause wollten sie es klüger anfangen. Allein, dem Hrn. Pfarrer war vom General Colaud ein Offizier zur Salvegarde auf dessen Bitte, beigegeben worden, mit dem Befehl, nicht vor dem gänzlichen Abmarsch von dannen zu weichen. Zu diesem hatte sich ein 2ter Offizier gesellt. Als nun einer von jenen gefährlichen Menschen aus dem Wirthshaus herüber ins Pfarrhaus kam, wiesen diese Offiziers ihn zuerst im Guten ab. Da dieser aber vorwendete, daß er höhern Auftrag und Befehl habe und von ihrem Kommando nicht abhänge, wurde er von ihnen zum Hause hinausgeworfen und mußte, alles Schimpfens und Lermens ohnerachtet, mit seinen Kamaraden sich fortpacken.

Nirgends gieng dieser schädliche Rückzug so leicht überhin als zu Holtzhausen und Unterhörieth. Am 28 Aug. giengen viele 100 Wägen mit dem in Deutschland erplünderten Raub durch Haßfurt. Die Begleitung derselben fiel in Silbach ein. Da aber dasige und andere Wirzburgische Bauern sogleich stürmten und zusammen liefen, mußte sie ihr Vorhaben aussezzen,

zen. In der Nacht that sie zwar noch einen Versuch, fand aber dieselben Bauern eben so wachsam, daher sie sich nichts zu wagen getraute. Die am 29 Aug. bei Zeil zwischen den Vorposten beider Armeen vorgefallene Akzion erregte einen solchen Schrekken, daß die Franzosen in Haßfurt in größter Eile aufbrachen und durch den Silbacher Fluhr hinweg zu fliehen suchten. Sie hielten keinen ordentlichen Weg. Daher kam es, daß sie unter Silbach nicht mit allen Wägen durch das Wasser kommen konnten und deßhalben die Wägen stehen liessen, den vorgespannten Ochsen die Sehnen an den Beinen entzwei hieben, die Ladungen zum Theil verdarben, und ins Wasser warfen, zum Theil die Wägen selbst in Brand steckten, wovon aber benachbarte Bauern noch manches retteten. Die Armee zog sich am 30 immer mehr gegen Schweinfurt, bis am 31 die erhaltene Gewißheit, daß die Passage dahin schon von den Kaiserlichen versperrt worden sey, den Rückzug nach andern Richtungen bestimmte. Der Marsch eines grossen Theils der Armee gieng nun an diesem Tag durch den Unterhöriether Fluhr gegen Hellingen auf Hofheim. In Oberhörith, Römershofen und Silbach suchten sie von neuem zu plündern und zwar mit solcher Wuth, daß sie nach allem, was nur ihrer Raubgier zu widerstehen Mine machte, sogleich schossen, auch einen Mann zu Oberhörith und 3 zu Römershofen, theils gefährlich verwundeten. Nach Unterhörith kam niemand. Durch das von den Kaiserlichen am 1 Sept. bei Haßfurt bezogene kleine Lager wurde hierauf dasige Gegend hinlänglich gedeckt. Man versorgte diese Erretter gern noch in der

Nacht

Nacht mit Brod, Hafer ꝛc. durch Zufuhren aus diesem Pfarrspiel. Die Soldaten fouragirten zwar, da es an Hafer gebrach, in den Haferfeldern des Silbacher Fluhres; doch brachen sie schon am 4 August auf und räumten die ganze Gegend.

Zu Uchenhofen gieng es nicht leer an Ausschweifungen aus. Als am 29 um 2 Uhr Nachmittags die Wagenburg mit einer Bedekkung von etlichen 1000 Mann durchzog und nach Neustadt an der Saale eilte, brachen die Soldaten in die Kirche und raubten die scharlachenen Umhänge der Kanzel, des Epistelstuhls und Taufsteins. Nicht damit zufrieden, schlugen sie die Thüren an der Schule ein um auch die silbernen Altargefässe zu holen. Allein der Schulmeister hatte sie verborgen und sich selbst geflüchtet. Um so grausamer mißhandelten sie seine Gattin und Tochter.

Holzhausen, wozu Uchenhofen als Filial gehört, hat wegen seiner Erhaltung der Klugheit des dasigen Pfarrers Mesch sehr viel zu verdanken. Er hatte den glücklichen Einfall, mitten im Dorf eine Tafel dekken und mit allerlei kalten Speisen und Getränken sie reichlich besezzen zu lassen. Es kam am 29 Aug. Abends eine halbe Kompagnie zu Fuß. Denen gieng er entgegen und geleitete sie mit Höflichkeit an den Tisch. Eben so zufrieden mit der Neuheit, als mit der Güte dieser Bewirthung (nur für den Offizier, der diesen Trupp anführte, mußte ausser der Collazion, noch Gloria, d. i. mit Brantewein vermischter Caffee bereitet werden. Er trank und sang: Gloria!) nahmen diese, ohne einen Heller zu fodern, ihren Rück-

weg.

weg. So gieng es auch am 31 August als die französische Armee auf der Riethhöhe nahe am Dorf vorbeizog. Wer hinein kam, wurde an den Tisch geführt und gesättigt. Nur gegen Abend fiengen 2 Dragoner den Schultheissen und schleppten ihn mit sich. Der Pfarrer eilte nach und wirkte ihn gegen 12 Karolinen loß. Die Bauern murrten und hatten Lust, die Dragoner anzugreifen und zu steinigen. Es gelang aber dem Pfarrer, sie zu beruhigen. Eine Stunde darauf kamen dieselben Dragoner wieder und geleiteten einen Kommissair, dem statt 20 gefoderter Wägen, 20 Karolinen gezahlt werden mußten. Kein Franzose betrat hier weder beim Hin- noch Hermarsch ein Bauernhaus. — Dieß die Frucht jener so wohl ersonnenen Anstalt. Da am 1 Sept. schon Kaiserliche in der Nähe waren, welchen auch das Dorf 1500 Pfund Brod lieferte, so hatte nun auch sich wieder stille Ruhe eingefunden.

Zu Nassach fiengen die Beunruhigungen am 31 August an, indem einzelne Soldaten den Landleuten Hemden und Strümpfe abfoderten, letztere von den Füssen rissen und dazu Geld abzwangen. Am 1 Sept. besetzte ein kleiner Haufe (obgleich eine Salvegarde sich im Dorfe befand, welche der Gemeinde 125 fl. rhein. kostete) alle Zugänge des Pfarrhauses. Ein Bösewicht brach hinein, machte ungeheure Anforderungen, und da ihm nicht gewillfahrt werden konnte, plünderte er die Taschen des alten 70jährigen Mannes aus, schlug auf ihn mit dem blosen Säbel, stach ihn damit in die linke Wange, und versetzte ihm auch einen starken Hieb über die rechte Schulter, der tief

verwun-

verwundete, o) mißhandelte nicht weniger das Gesinde mit Schlägen, brach mit Hülfe seiner Kamaraden alle Koffres, Schränke rc. auf, plünderte theils das da gefundene, theils verderbten, zertraten sie es mit Füssen rc. Der alte Pfarrer suchte nun zu entfliehen und hatte zu dem Ende wieder etwa 25 fl. zu sich gesteckt. Allein, auch dieses wurde ihm abgenommen. Sein Gesinde entzog ihn doch endlich den blutigen Klauen dieser Unmenschen und brachte ihn bei anhaltendem Regen nach den Haßbergen unter einen Baum, von wannen ihn sein Neffe, der Amtmann von Bundorf abhohlen und zu sich in Sicherheit bringen ließ. Er rechnet seinen Schaden auf 250 fl. rhein. — Auch hier wurde in verschiedenen Häusern geplündert und im ganzem dem Dorf ein Schade von 911 fl. rhein. 45 Kr. zugefügt. Am 2 Sept. räumten die Franzosen auch diese Gegend.

Wie ein wilder Waldstrom, der schnell am Morgen durch berstende Wolken anschwillt, die höchsten Bäume, wie die schwachen Stangen, entwurzelt, Häusern und Hütten den Umsturz droht und, wenn kaum der Sturm sich gelegt hat, eben so geschwind, wie er einher

o) Auch diese Geschichte ist Beleg des den republikanischen Heeren eignen Hasses gegen die Diener der Religion. Dieser Einfall kostete einem Pfarrer der Königsbergischen Diözes das Leben, zwei wurden verwundet, 3 entgiengen kaum den Tod — der Schulmeister zu Eichelsdorf wurde erschossen, weil man ihn für einen Pfarrer, wegen seiner schwarzen Kleidung angesehen hatte.

einher brach, wieder verrauscht — und am Abend wieder vom Wanderer trocknen Fusses beschritten wird, — so dieser französische Einfall. Aber sein schaudervolles Andenken wird bleiben — und die Geschichte des 18den Jahrhunderts, und den Namen derjenigen, welche diese Verheerungen verhängten, schänden, so lange noch Menschen mit moralischem Gefühl seyn und leben werden.

Berechnung der Kontribuzionen, Beschädigungen und Plünderungen.

A) Stadt Königsberg.

a) in der Stadt und Flurmarkung Königsberg beträgt gegen - - - - 6000 fl.

b) Des Stadt-Aerarii in specie an baarem Geld, Heu, Hafer, Stroh, Holz, Zahlung bei den Wirthen, Beckern, Metzgern und andern Handwerksleuten, für Bier, Fleisch, Brod, Zehrung der Generäle und Offiziers, ohngerechnet das, was aus dieser Kasse zur Vergütung für Stroh und andre Artikel an den Schafhofs- oder Rathsgutspachter wird zu vergüten seyn, beträgt 6250 fl.

Summa 12250 fl.

B) Amtsdörfer und Unterthanen auch Gemeindekassen-Verlust

	fl. rh.	Kr.
a) Unfind, nur hiesige Unterthanen gerechnet, - - -	1871	15
b) Holzhausen, Gemeindekasse -	4170	30
	6041	45

c) Un-

	fl. rh.	Kr.
Transport — — —	6041	45
c) Unterthanen zu Altershausen —	1805	10
d) — — — Rügheim —	222	—
e) — — — Junkersdorf —	351	5
f) Sächs. Schultheiß zu Ober-Hörieth — — — — —	66	50
Von Unter-Hörieth, Römershof, ist nichts berechnet obgleich am ersten Ort wenigstens des Pfarrers Schaden anzugeben gewesen wäre		
g) Dorf Kößlau — — —	11618	45
h) Dorf Nassach — — —	911	45
i) Gemeinde zu Dörflis — —	2946	10
Der Schade des Pfarrers u. der Bauern scheint nicht berechnet zu seyn		
k) — — Kottenbrunn —	589	40
l) Gemeinde-Kasse zu Uchenhofen ist nicht angegeben		
m) Lendershausen, hiesige Unterthanen — — — —	3963	11
Jud Aaron Levi daselbst — —	1243	21
n) Silbach, Sächs. Unterthanen —	3358	15
o) Hellingen, Sächs. Unterthanen	4840	—
p) Westheim, nichts berechnet.		
Summe	37957 fl.	57 Kr.
Transport sub A.	12250 —	—
Total-Summe	50227 fl.	57 Kr.

Noch brachte die französische Invasion die leidige Viehseuche in den Amtsdistrikt, welche zu Junkersdorf, Hellingen, Unfind, Westheim und Königsberg schon einen Schaden von mehrern 1000 fl. verursacht hat und deren Folgen noch jetzo nicht zu berechnen sind.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Genßler, Johann Andreas,

Die Vandalen des achtzehnden Jahrhunderts. Oder Geschichte des franzö
sischen Einfalls in einen Landstrich in Franken

Hildburghausen 1796

Germ.sp. 158 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10019192-5
VD18 14662582